

Kleine Pest-Chronik : Zeiten und Zeichen der orientalischen Pest / von B.M. Lersch.

Contributors

Lersch, B. M. 1817-1902.

Publication/Creation

Cöln ; Leipzig : Eduard Heinrich Mayer, 1880 (Aachen : F.N. Palm)

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/fy6taftu>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

3. XII. 19/8 5

Kleine Pest-Chronik.

Zeiten und Zeichen
DER ORIENTALISCHEN PEST.

Von
DR. B. M. LERSCH.

CÖLN UND LEIPZIG,
VERLAG VON EDUARD HEINRICH MAYER.
1880.

~~~~~  
Alle Rechte vorbehalten.  
~~~~~


Kleine Pest-Chronik.

Zeiten und Zeichen

DER ORIENTALISCHEN PEST.

Von

DR. B. M. LERSCH.

CÖLN UND LEIPZIG.

VERLAG VON EDUARD HEINRICH MAYER.

1880.

perme 2/1/14

Kleine Pest-Chronik.

Zeiten und Zeichen

DER ORIENTALISCHEN PEST.

Von

Dr. B. M. J. J. J.

COEN UND LEIPZIG.

VERLAG VON EDWARD REISNER WITTE.

1880.

Vorwort.

Als vor einem Jahre die Pest Europa bedrohte, hat gewiss mancher Arzt über den Verlauf dieser Seuche in den früheren Jahrhunderten sich in der ältern Litteratur eine Belehrung gesucht, welche er in neueren Handbüchern nicht in gewünschtem Maasse fand. Aber nicht blos die medizinischen Bücher der Vorzeit, sondern auch die Kloster- und Städte-Chroniken des Mittelalters enthalten viele Angaben über die Pest-Epidemien, welche selbst in den Werken über Geschichte der Medizin und der Seuchen noch nicht benutzt sind, obwohl darunter sehr werthvolle Aufzeichnungen sind. Der Verf. hat nun alle derartige Notizen, die er fand, zu einer kurzen Chronik der Pest vereinigt, wobei er aber manches in den Tagesblättern und den Geschichtswerken über einzelne mehrbekannte Epidemien Mitgetheilte überging und das 18. und 19. Jahrhundert nur cursorisch behandelte. Hätte er die Absicht gehabt, eine umfangreiche Abhandlung über die Pest zu schreiben, so würde ihm bei weiterm Nachsuchen dazu der Stoff

nicht gefehlt haben. Das gesammelte Material, welches zunächst zu einem Vortrage in der Versammlung der Aerzte unseres Regierungsbezirkes im Herbste des verflossenen Jahres diente, wird jedoch ausreichen, dem Arzte ein Bild der verschiedenen Formen dieser Volks-Krankheit zu verschaffen und den Geschichtsforscher auf den grossartigen Einfluss, welchen diese Seuchen in allen früheren Jahrhunderten auf den geistigen und materiellen Fortschritt im negativen Sinne hatten, aufmerksam zu machen.

Neujahr 1880.

L.

Chronik der Pest.

Die ältesten Nachrichten, welche wir über pestartige Seuchen haben, sind wohl die der h. Schrift. In ihr wird die Pest, öfters zugleich mit Viehseuche und Hungersnoth, den Uebertretern der göttlichen Gebote angedroht, eine Drohung, die auch mehrmals zur Ausführung kam (Num. 16, 46; 25, 9, Sam. 24). Die grosse Zahl der Todten, einmal 14 700, das andere Mal 24 000 (hier freilich nicht bloß durch Pest Gestorbene), ja 70 000 ist charakteristisch für die Heftigkeit dieser Epidemien, doch kann die dreitägige Pest unter David, sowie diejenige, wodurch das Heer Sennegaribs gegen das J. 700 v. Chr. in Einer Nacht 85 000 Mann verlor, wohl nicht als Beulenpest gelten.

Bei den ärztlichen Schriftstellern des Alterthums finden wir nur sehr unvollständige Beschreibungen der Bubonenpest und auch diese erst in späterer Zeit. Die ersten Andeutungen über „böartige Fieber mit Bubonen“ geben Hippokrates und Aretäus. Sicherer sind die von Rufus aufbewahrten Berichte der (Alexandrinischen) Aerzte Dionysios, Dioskorides und Posidonios. (A. Hirsch). Das von Aëtius mitgetheilte Fragment von Rufus erwähnt als bezeichnende Symptome der Krankheit: Delirien, galliges Erbrechen, gallige Durchfälle, viel Schwitzen, Kälte der Extremitäten, böse Carbunkel-Geschwüre im Gesichte, an den Mandeln und anderen Körperstellen, innere Hitze. —

Schon zur Zeit des Kekrops soll eine ungeheuerere Pest Aegypten und Aethiopien verwüstet haben (Plato) und wäh-

rend des Argonautenzuges in Griechenland, Thracien und Kreta eine Pest epidemisch gewesen sein (Herodot); nach Troja's Untergang suchte eine solche wieder Griechenland und Asien heim. (Hesiod, Herodot.) Bei Homer erscheint die im Heere herrschende Pest als das Werk Apollos, wohl deshalb, weil man den schlimmen Einfluss der Sommerhitze auf Seuchen erfahren hatte. Auch hat sich die Erinnerung an eine unter den Pelasgern und Aborigenern einst herrschende Pest erhalten (Dion. Hal.). Es soll schon unter Romulus, Tullius Hostilius und Tarquinius Rom mehrmals von der Pest heimgesucht worden sein (Liv., Dion. H.). Ob nun diese Epidemien, wie auch die von Pythagoras durch Präventiv-Massregeln abgehaltene Pest, wovon Jamblichus und Philostratus reden, wirklich der orientalischen Beulenpest angehören, bleibt freilich zweifelhaft; merkwürdig aber ist, dass in die Zeit von Pythagoras auch eine unter Veturius Geminus und Aebutius Helva in Rom unter Menschen und Vieh herrschende Pest fiel (684 v. Chr.), veranlasst durch die Ueberfüllung der belagerten Stadt bei grosser Hitze.

Vor dem J. 526 trat in Aegypten unter Amasis eine Pest-Epidemie nach einem sehr dichten Nebel auf (Cael. Aurel.). Etwa um 476 v. Chr. verliert das Heer des Xerxes viele Leute durch die Pest.

Ausser einer 9 Jahre vorher stattgefundenen Epidemie soll Rom im J. 463 unter Aebutius und Servilius grossen Menschenverlust erlitten haben durch eine Pest, welche nach einer viele Tage hindurch vorhergehenden Röthe des Himmels entstand und sich hernach auch auf Ziegen und Schafe verbreitete.

Gegen 453 unter Curiatius und Quintilius gesellen sich zur Hungersnoth noch Viehseuche und eine Pest, woran Viele starben. Auch soll 450 eine Pest in Syrien geherrscht haben (Ath. Kircher). Es ist wahrscheinlich, dass die genannten Epidemien des V. Jahrh. schon der Beulenpest angehörten, welche bald nachher in Athen auftrat. Am wahrscheinlichsten ist dies für eine um 436—433 im belagerten Rom

grosse Furcht verbreitende Pest, welcher starke Erdbeben vorausgegangen waren (Liv. IV, 2, 21).

Im Anfange des Sommers 430 v. Chr. fielen die Peleponneser in Attika ein. Wenige Tage nach diesem Unternehmen begann eine pestartige Seuche in Athen zu wüthen. Schon hatte sie an anderen Orten, namentlich in Lemnos, ihren unheilvollen Rundgang abgehalten. Man sagte, sie sei von Aethiopien nach Aegypten und Lybien und von da erst nach Griechenland gekommen. Wir verdanken nun den Erfahrungen, welche Thukydides an sich und Anderen darüber gemacht hatte, eine ziemlich genaue Schilderung des Verlaufes dieser Epidemie, während welcher es sehr wenig andere Kranke in der Stadt gab. Wenn auch Jemand unterdessen in anderer Weise erkrankte, so nahm seine Krankheit doch sehr bald den epidemischen Charakter an. Diese Seuche fing bei Gesunden plötzlich an mit heftiger Hitze im Kopfe, mit Röthe der Augen, der Zunge und des Schlundes, mit stinkendem Athem, Niesen und Heiserkeit; bald folgten Brustschmerz mit heftigem Husten, öfters auch sehr schmerzhaft gallige Entleerungen, bei den Meisten quälendes Schluchzen, das zu einer heftigen, mehr oder minder anhaltenden Convulsion führte. Die äussere Haut war nicht sehr brennend, auch nur wenig geröthet, aber dunkel gefärbt und mit kleinen Püstelchen und Papeln besäet. Desto grösser war die innere Hitze, so dass selbst die dünnste Bedeckung nicht geduldet wurde, sondern die Kranken nackt liegen wollten, viele sich sogar, vor Fieberhitze verschmachtend, in die Brunnen warfen. Ob sie viel oder wenig tranken, die Hitze blieb sich gleich. Die Folge davon war unruhiges Umherwerfen und beständiges Wachbleiben. Abmagerung war an den Kranken, wohl wegen der kurzen Dauer der Krankheit, nicht zu bemerken; man meinte vielmehr, dass sie an Umfang gewonnen hätten. Die Meisten starben zwischen dem 7.—9. Tage, die dann noch Lebendgebliebenen wurden von heftiger Geschwürsbildung mit anhaltendem Durchfall mitgenommen; Viele starben aber auch erst an Schwäche. Bei Denen, welche die höchste Gefahr überstanden hatten, brach die Krankheit

an den Geschlechtstheilen oder an den Spitzen der Hände oder Füße aus; diese Theile gingen zuweilen (durch Brand? Geschwürsbildung?) verloren; Andere hatten den Verlust der Augen zu beklagen, Einige, welche genasen, wurden so gedächtnisschwach (blödsinnig?), dass sie die Ihrigen nicht mehr kannten. Es starben aber so Viele, dass man nie so viel Leichen in der Stadt zugleich gesehen hatte und die Tempel damit angefüllt waren, während Halbtodte auf den Strassen und an den Brunnen lagen. Gräber und Scheiterhaufen wurden Gegenstand des Streites. Viele blieben unbegraben liegen, selbst von Vögeln und Raubthieren unberührt. Wenn aber einmal ein Thier eine Leiche anfrass, so starb es. Vögel sah man überhaupt fast nicht in dieser Zeit.

Unter diesen traurigen Verhältnissen bemächtigte sich eine förmliche Verzweiflung der Gemüther, da auch der Stärkste in Gefahr war, von der Krankheit hingerafft zu werden. Der davon Befallene musste auf Pflege verzichten und hilflos liegen bleiben oder selbst zur sichern Weiterverbreitung der Krankheit Anlass werden. Nur Solche, welche bereits die Krankheit einmal überstanden hatten, waren vor einer nochmaligen Ansteckung sicher. Die meisten Aerzte starben dahin. Viele Einwohner der Stadt ergaben sich, in der Voraussicht eines baldigen Todes, der Zügellosigkeit und Genusssucht. Gesetz und Strafe waren machtlos geworden.

Die Seuche war jedenfalls dadurch bedeutend gewachsen, dass viele Landbewohner, während die Feinde die Fluren verheerend durchzogen, mit ihrer Habe in die Stadt geflüchtet waren, wo demnach eine grosse Zahl Menschen zusammengepfercht wohnte. Diese Epidemie hielt zu Athen 3 Jahre an.

Auch in Rom scheint die Pest nicht so bald erloschen zu sein, da noch gegen das J. 429 berichtet wird, dass bei grosser Hitze ansteckende Krankheiten herrschten. Selbst in den J. 423 und 419 soll die Pest noch in Rom geherrscht haben und im J. 417 wieder in Griechenland (Kircher). Gegen 412 unter Fabius Ambustus treffen wir sie nochmal in Rom. Unter Veturius und Pomponius wurden wegen der Pest die Sibyllinischen Bücher befragt (Liv. V, 13).

Auch noch im vierten Jahrhunderte scheinen zahlreiche Epidemien der Beulenpest in Rom geherrscht zu haben, wenigstens traten pestartige Volkskrankheiten öfters auf, so gegen das J. 399 unter Genucius und Atilius eine schwere Pest unter Menschen und Vieh, 392 unter Val. Potitus und Manlius, 381 (Liv. VI, 21), 377 unter L. Valerius IV und Manlius, 363 eine ungeheuerere Pest (Liv. VII, 1, 2), 356 (VII, 27), 348 unter Valerius Corvinus und M. Popilius Lena IV 334 (VIII, 17), 331 eine Epidemie, welche vorzugsweise Männer befiel, 308 eine auch in Macedonien herrschende Pest. Wahrscheinlich waren mehrere dieser Epidemien gleichzeitig in anderen Ländern verbreitet. Vor einem grossen Erdbeben, welches in Euboea um das J. 346 gewesen sein soll, herrschte zu Athen eine Pest, deren Intensität durch die grosse Sommerhitze und das Ausbleiben der Etesien-Winde gesteigert wurde.

In den ersten Jahren des 3. Jahrhunderts ist die Pest wieder in Rom (Kircher); wenigstens herrscht um 300 v. Chr. ein ausserordentliches grosses Sterben zu Rom, das zwei Jahre anhält, unter Appius Claudius und L. Volumnius gegen 296 tritt die Pest nach einem nassen Winter und einem gewitterreichen Sommer sehr mörderisch auf, 4 Jahre hernach unter Fabius Gurgus und Scaeva wüthet sie in Stadt und Land; um 276 unter Gurgus und Corn. Clepsina war eine Pest besonders den Frauen gefährlich; zugleich herrschte Viehseuche (Oros. IV). Unter dem Aedil Qu. F. Maximus traf eine Pest-Epidemie vorzugsweise die Vornehmen. Bei der Unsicherheit, woran die Chronologie der älteren römischen Geschichte leidet, können die bis hier aufgezählten Pestjahre nur als ungefähr richtig gelten. Ohnedem bedürfen sie einer kritischen Revision hinsichtlich der Angaben bei Livius. Gegen das J. 263, wo die Pest in Aegypten und Lybien herrschte (Dion. Hal.), trat sie auch in Rom auf, nachdem Erdbeben kurz vorher gewesen. Bei der Belagerung von Syrakus um 212 entstand noch im Herbst bei unerträglicher Hitze eine pestartige ansteckende Krankheit, welche besonders das Heer der Punier traf, vielleicht nur ein böartiger Lagertyphus.

In der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor unserer Aera scheinen die Epidemien etwas seltener in Rom aufzutreten. Doch veranlasst in den J. 183—181 die Pest in der Stadt und auf dem Lande eine ungeheuere Sterblichkeit; der zur Aufnahme der Leichen bestimmte Tempel war fast zu klein. Auch im J. 174 wüthete die Pest wieder in der Stadt, diesmal besonders unter den Slaven. Die Krankheit dauerte bis zum Tode nicht über den 7. Tag. Die auf den Wegen umherliegenden Leichen wurden von Hunden und Geiern nicht angerührt. Quartanfieber folgten dieser Epidemie. Gegen 152 unter Licinius herrschte eine Pest im Heere.

Aus der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts sind uns nur wenige Nachrichten über Pest erhalten; es waren aber jedesmal intensive Epidemien. Als unter Mummius (146) die Pest Rom verheerte, lag Alles voll von Leichen; es fehlte oft an Solchen, welche die Gestorbenen beerbten. Unter Minucius und Calpurnius (133?) war die Pest in Afrika, in Italien, ja in ganz Europa verbreitet. Im J. 126 wurden durch einen vulkanischen Ausbruch auf den Liparischen Inseln viele Meeresfische getödtet, durch deren Fäulniss dann eine pestartige Krankheit entstand. In demselben oder dem folgenden Jahre soll aber auch durch das Faulen von Heuschrecken-Schwärmen die Pest in Afrika entstanden sein, welche im Reiche Micipsas 80 000, in der Provinz Karthago 200 000 Menschen hinraffte. In Utica wurden aus Einem Thore 1500 (oder täglich gar 500) Leichen hinausgetragen und wurde fast das ganze Heer durch die Epidemie vernichtet. Auch Thiere, namentlich Vögel wurden davon ergriffen. Cf. Oros. V, 11, Jul. Obsequ., S. August. de civ. Dei.

Ob alle diese Epidemien und wie viele von ihnen der wirklichen Beulenpest angehören, ist nicht zu entscheiden.

Wenn uns Nachrichten über Pest-Epidemien des ersten Jahrhunderts vor Chr. zu fehlen scheinen, so dürfte diese Lücke durch fernere Nachforschungen in den Annalen der Geschichte leicht auszufüllen sein.

Im ersten Jahrhunderte nach Chr. herrschte die Pest wenigstens zweimal sehr intensiv; einmal unter Nero (54—68), wo in einem Herbste 30 000 zu Rom daran starben, dann unter Vespasian (69—79), wo ihr zu Rom täglich bis 10 000 zum Opfer fielen. Ausserdem wird noch eine Pest zu Ephesus (92) angegeben. (Herostrat.)

Auch im zweiten Jahrhunderte gab es wenigstens zwei ausgebreitete Epidemien. Bereits 115 unter Trajan wird mit Erdbeben, Tiberaustritt und Hungersnoth auch die Pest erwähnt. (Aurel. Vict.) Im J. 166 brachte das aus Parthien heimkehrende Heer allen Ländern, welche es durchzog, die Pest. In Italien starben so Viele, dass der Feldbau darunter litt und eine Theuerung eintrat. Von da verbreitete sich die Krankheit in alle Provinzen, namentlich nach Gallien und England. Bebaute Gegenden wurden so entvölkert, dass sie zu Sümpfen oder zu Büschen wurden. Die Pest trat bald nach dem Vesuv-Ausbruche auf, wie Dio berichtet. Diese Landes-Epidemie hielt 15 Jahre an; Ueberschwemmungen und Heuschrecken-Schwärme mehrten das Unheil. Als im J. 189 unter Commodus die Pest in ganz Italien herrschte und in Rom täglich 2000 starben, hielt der Kaiser sich zu Laurentum in Lorbeerhainen auf. (Dion. Hal.)

Gegen das J. 168 floh Galen vor der Pest aus Rom, wo er drei Jahre verweilt hatte. Bald hernach wurde er von Marc Aurel nach Aquileja berufen. Als hier aber die Pest ungemein stark wie nie ausbrach, floh der Kaiser mit wenigen Soldaten. Galen musste diesmal aushalten; die Meisten starben, nicht sowohl weil die Krankheit an sich sehr heftig auftrat, als deshalb weil sie mitten im Winter herrschte, wie er sagt. Die von ihm beobachtete, mit der Atheniensischen verglichene Pest war immer von Durchfall, oft mit Erbrechen begleitet. Die Stühle waren im spätern Verlaufe schwarz gefärbt. Diejenigen, die dem Tode entgingen, bekamen viele schwarze Pusteln auf dem ganzen Körper, welche bei den meisten eiterten, aber bei allen trocken waren, d. h. mit Krusten

bedeckt. Bei Einigen entstand ein Geschwür in der Luftröhre nachher, wobei er die Milchkur heilsam fand.

Im dritten Jahrhunderte finden wir wieder starke Pest-Ausbrüche: Die grosse Pest von 217 folgte nach einem Erdbeben; auch der Pest von 241 sollen verheerende Erdbeben vorausgegangen sein. Es mag öfters in der That ein Erdbeben, wobei viele Menschen getödtet werden, ohne dass sie bald begraben werden können, die Ausbreitung pestartiger Krankheiten wesentlich befördern. Unter Papst Cornelius (250—252) raffte eine Pest viele Menschen hin, besonders zu Rom, wo die Tageszahl der Todten bis auf 5000 gestiegen sein soll. Diese Epidemie, angeblich aus Aethiopien gekommen, durchwanderte in 10 Jahren fast das ganze römische Reich, keine Stadt, ja fast kein Haus verschonend. Sie war auch in Neu-Cäsarea. Wie aus einer Schrift des h. Cyprianus zu ersehen, glich die Krankheit, wie sie in Afrika auftrat, einem mit Diarrhöe verlaufenden Flecktyphus; die Darmaffection, welche ja auch von der Atheniensischen Pest erwähnt wird, schliesst die hohe Wahrscheinlichkeit nicht aus, dass die Epidemie der orientalischen Pest angehörte. Meist begann die Krankheit in einem Orte zur Herbstzeit und dauerte bis zum Beginn der Hundstage. (Schnurrer.) Als Fortsetzung dieser Epidemie kann die im J. 260 unter Papst Dionysius nach Erdbeben auftretende angesehen werden; diesmal wurde das römische Reich noch fürchterlicher als in den letztvergangenen Jahren von der Pest heimgesucht. In Rom starben manchen Tag an 5000 Menschen (wenn dies nicht auf die Zeit von 250—252 zu beziehen ist). Ueberhaupt soll diese bis 262 oder gar 267 dauernde Seuche die verheerendste gewesen sein, von der noch je gehört worden. Zu Alexandrien brach die Pest nach einem Bürgerkriege aus. Nach dem Berichte des Bischofs Dionysius war kein Haus dort, welches nicht mehrere Todte zu beweinen hatte. Von allen Seiten hörte man Jammern und Wehklagen. Die Fäulniss der todten Körper verbreitete einen Gestank, welcher für die Lebenden tödtliches Gift wurde; die Winde wehten giftige Ausdünstungen vom Nil herbei. Während die Heiden die Kranken

hülflös liegen liessen, eilten Christen, Priester und Diakonen, selbst auch Laien, den Pestkranken zu Hülfe und trugen die Todten auf ihren Schultern weg. Die bei diesem Werke der Nächstenliebe Gestorbenen verehrte man wie Märtyrer. Wenn von Alexandrien auf die übrigen Provinzen des röm. Reiches geschlossen werden dürfe, meint Gibbon, wäre es nicht unwahrscheinlich, dass die Hälfte der Bewohner aufgerieben worden. (Euseb., Dion. Alexandr.)

Im vierten Jahrhunderte dürfte die Pest wohl keine derartige Ausdehnung wieder erreicht haben. Abgesehen von einer Epidemie unter Maximin, etwa 305, deren Natur zweifelhaft ist — sie soll sich in der Bildung eines fressenden Geschwüres (Anthrax?) geäussert haben —, entstand im J. 312 oder 313 nach einer Theuerung eine grosse Pest, dann unter Constantin II. (337—340) nach einer Sonnenfinsterniss eine Pest (Mich. Saxo Chron.); dann herrschte im Oriente nach der Dürre des Sommers 362 Pest zugleich mit Viehseuche. Auch 377 wird eine Pest erwähnt. (Kircher.) Eine grässliche Pest-Epidemie, nach Heuschreckenplage entstanden, suchte unter Theodosius (379—395) Judäa heim.

Für das fünfte Jahrhunderte fliessen die Quellen spärlich; sie mögen noch nicht gehörig aufgesucht worden sein. Ausser Epidemien von 446 und 496 (Kircher), und einer grossen Sterblichkeit des J. 470 zu Vienna, werden noch zwei heftige Pest-Ausbreitungen erwähnt. Unter Papst Leo und Kaiser Marcianus entstand im J. 454 nach einer Dürre Hungersnoth und eine äusserst heftige Pest-Epidemie in Kleinasien, von wo sie auf Palästina und die nördlichen Länder, auch auf Wien überging. (Evagrius.) Die Krankheit verlief mit Auftreiben des Körpers und Erblinden; wenn Husten auftrat, erfolgte der Tod am 3. Tage. Verlust der Augen trafen wir unter den nicht constanten Zufällen der Atheniensischen Pest, die Lungen-Affection werden wir im 14. Jahrhunderte beim schwarzen Tode wiederfinden. Nochmals wüthete die Pest unter Papst Felix und Kaiser Zeno im J. 424, diesmal in Afrika nach einer sehr grossen Hungersnoth.

Im Anfange des sechsten Jahrhunderts verlautet nichts von der Pest vor dem J. 520, welches von Kircher als Pestjahr aufgeführt wird. Die nächstfolgenden Epidemien sind von den Historikern in einer Weise beschrieben, dass ihr Charakter als Beulenpest nicht mehr zweifelhaft ist. Schon im J. 531 war diese Seuche in Konstantinopel, wurde aber damals wenig beachtet, da ein unheilvoller Aufstand, wobei 40 000 Menschen ihren Tod fanden, und der Brand des grossen Hospitals, wobei alle darin liegende Kranken umkamen, die Gemüther noch mehr beschäftigte. Besonders gefährlich erwies sie sich diesmal den jungen Männern. Von da an hörte die Epidemie nicht mehr auf. Nach anderen Berichten ging die Beulenpest aber erst im J. 541 oder 542 von Aethiopien oder Aegypten auf Palästina, Syrien, Kleinasien über und verbreitete sich in die damals bekannten Länder aller Klimate, zu den Deutschen, Hunnen, Slaven: das ganze weströmische Reich wurde von ihr heimgesucht. Nie ergriff sie plötzlich ganze Länderstrecken, sondern allmählig fortschreitend nahm sie immer einzelne Orte vorzugsweise mit. Keine Insel blieb aber von ihr verschont, kein Berggipfel war für sie unzugänglich. Die Form des Krankheitsbildes war nicht immer gleich. Einige litten an grossen Kopfschmerzen und Delirien, Andere blieben trotz des heftigen Fiebers bis zum Tode bei klarem Bewusstsein. Der grösste Theil der Befallenen starb. Sie herrschte zu allen Jahreszeiten und, in Palläste ebenso wie in Hütten einkehrend, machte sie keinen Unterschied des Alters, des Geschlechtes und der Lebensart. In Konstantinopel raubte sie täglich 4000—10 000 Menschen das Leben. In Antiochien wüthete sie nach dem ersten Auftreten noch dreimal, in den Jahren 554, 569, 584 nach 15jährigem Turnus, immer zuerst an den Küsten beginnend und sich von da in's Binnenland verbreitend. Im J. 546 war sie schon bis Gallien vorgedrungen. Seit diesem Jahre verheerte die lues inguinaria viele Gegenden Frankreichs, besonders die Provence. So viel man weiss, bemerkt Gregor von Tours, war dies das erste Jahr, dass die Krankheit in Europa auftrat. Fünfzig Jahre hindurch setzte sie ihre Verheerungen fort.

Sonderbar ist, dass sie erst im J. 565 in Italien aufgetreten sein soll. Jedenfalls holte sie diese Verzögerung nach, indem sie dort ganze Städte entvölkerte. Zu derselben Zeit wurde Frankreich nicht nur von den Pocken heimgesucht (565—568), sondern gleichzeitig auch von der Pest, die in der Arverne (Auvergne) nach einer Wasserfluth entstand (566). (Eine vorhergehende Sonnenfinsterniss am 1. Oct., wobei die Sonne „so schwarz und farblos wie ein Sack wurde“ dient als chronologisches Moment.) Gregor's Schilderung ist kurz und bestimmt. „Die Pest richtete eine solche Verheerung unter dem Volke an, dass die Zahl der Tausende, welche daran starben, nicht zu berechnen ist. Als es bald an Särgen und Brettern fehlte, begrub man die Leichen in Gruben, oft 10 und noch mehr beieinander. Der Tod überfiel die Menschen plötzlich. Nachdem sich in den Weichen oder unter der Achsel eine Geschwulst gebildet hatte, wie von einem Schlangenbisse, wurde der Mensch vom Gifte so schnell ergriffen, dass er schon am 2. oder 3. Tage den Athem aushauchte. Auch raubte die Kraft des Giftes den Befallenen die Besinnung.“ In Ligurien war um 571 die Drüsenpest sehr mörderisch, ¹⁾ ohne dass

¹⁾ „Huius temporibus in provincia præcipue Liguriæ maxima pestilentia exorta est. Subito enim apparebant quædam signacula per domos, hostia (Thüren), vasa vel vestimenta, quæ si quis voluisset abluere, magis magisque apparebant. Post annum (!) vero expletum coeperunt nasci in inguinibus hominum vel in aliis deligatioribus locis glandulæ in modum nucis seu dactuli, quas mox subsequebatur febrium intolerabilis æstus, ita ut in triduo homo extingueretur. Sin vero aliquis triduum transegisset, habebat spem vivendi. Erat autem ubique luctus, ubique lacrimæ. Nam, ut vulgi rumor habebat, fugientes cladem vitare, relinquebantur domus desertæ habitatoribus, solis catulis domum servantibus. Peculia sola remanebant in pascuis, nullo adstante pastore. Cerneret pridem villas seu castra repleta agminibus hominum, postera vero die universis fugientibus cuncta esse in summo silentio. Fugiebant filii, cadavera insepulta parentum relinquentes, parentes obliti pietatis viscera natos relinquebant æstuantibus. Si quem forte antiqua pietas perstringebat, ut vellet sepelire proximum, restabat ipse insepultus, et dum obsequebatur, perimebatur, dum funeri obsequium præbebat, ipsius funus sine obsequio manebat. Videres seculum in antiquum redactum silentium, nulla vox in rure, nullus pastorum sibilus, nullæ insidiæ bestiarum in pecudibus, nulla damna in domesticis volucris. Sata transgressa metendi tempus intacta

sie sich auf Deutschland verbreitete. Im J. 581 herrschte die Pest¹⁾ wieder irgendwo (Sifrid. Presb. Misn. I); im folgenden Jahre herrscht sie jedenfalls wieder in Frankreich, wenn sie überhaupt dort ganz erloschen gewesen. „Zu Narbonne herrschte in diesem Jahre stark die Drüsenpest; wer von ihr ergriffen wurde, mit dem war es bald vorbei. Auch andere Krankheiten (Friesel etc.) wurden für eine grosse Zahl von Menschen (an andern Orten?) tödtlich.“ So berichtet Gregor. Nach ihm starb im J. 584 in der Stadt Albi der grösste Theil des Volkes an der Drüsenpest. Gegen 587 folgte auf eine Ueberschwemmung der Tiber zu Rom eine grosse Pest.²⁾ Es ist dies wohl dieselbe Epidemie, wie die unter Gregor dem Grossen (nach 590) herrschende lues inguinaria, welche auch nach einer Tiber-Ueberschwemmung und durch Fäulniss von Schlangen, die am Ufer lagen, entstanden sein soll (wohl Vermuthung wegen Aehnlichkeit der Geschwülste mit solchen von Schlangenbiss). Bei einer Prozession sollen dann viele Menschen von plötzlich tödtlichem Niesen oder Gähnen befallen worden sein.³⁾ (Leg. aur. de St. Gregor.) Diese Pest ging auf Spanien, Frankreich

exspectabant messorum; vinea amissis foliis radiantibus uvis inlæsa manebat hieme propinquante. Nocturnis seu diurnis horis personabat tuba bellantium, audiebatur a pluribus quasi murmur exercitus. Nulla erant vestigia commeantium, nullus cernebatur percussor, et tamen visum oculorum superabant cadavera mortuorum. Pastoralia loca versa fuerant in sepulturam hominum et habitacula humana facta fuerant confugia bestiarum. Et hæc quidem mala intra Italiam tantum usque ad fines gentium Alamannorum et Baioariorum solis Romanis acciderunt.“ Pauli Hist. Longob.

¹⁾ Vom J. 580 erwähnt Gregor von Tours eine cholerineartige Pest, woran viele Kinder starben.

²⁾ Subsecuta statim est hanc inundationem gravissima pestilentia, quam inguinariam appellant. Quæ tanta strage populum devastavit, ut de inæstimabili multitudine vix pauci remanerent. Primumque Pelagium papam — perculit et sine mora extineit. († 590). Deinde . . . sese per populos extendit . . . intra unius horae spatium . . . octuaginta ex eis subito ad terram corruentes spiritum exalarunt.“ Pauli Hist. Longob. III, 24.

³⁾ Obwohl Niesen nicht als Prodromalsymptom der Pest gilt, so ist doch häufiges Niesen im Verlaufe der Pest nach Cardan und Diemerbroeck ein sehr unheilverkündendes Symptom, obwohl River es für günstig ansah.

und Deutschland über. Es war aber schon im J. 588, dass Marseille von der Drüsenpest schwer heimgesucht wurde. Die Krankheit verbreitete sich bis zu einem Dorfe in der Nähe von Lyon. König Childebert befahl allem Volke nicht bloss in der Kirche zu versammeln und mit der grössten Andacht Betttage abzuhalten, sondern auch nichts anderes als Gerstenbrod und Wasser zu geniessen, eine Verordnung, die vielleicht zugleich als Bussübung und hygienische Massregel aufzufassen ist. (Gregor.) Die im J. 589 in Skandinavien herrschende bösartige Epidemie ist ihrem Charakter nach nicht bestimmt. Dagegen ist es wieder die Drüsenpest, welche im J. 590 nach einem grossen Erdbeben, vielem Regnen und heftigen Gewittern Viviers und Avignon im Herbste schwer heimsuchte. (Gregor.) Auch noch im J. 591 wird dieselbe Pest erwähnt. (Marian. Scot. Chr. II.) Sie war damals stark in Ravenna.¹⁾ In diesem Jahre war eine Viehseuche, von welcher auch Hirsche befallen wurden. Vor Ende des Jahrhunderts trat sie wieder in Ravenna und den italienischen Küsten, dann auch in Verona sehr mörderisch auf.²⁾ Ueberhaupt soll die Bubonenpest bis 595 oder etwa 600 gedauert haben. Im J. 600 wird die clades glandolaria noch von Hermann. Contr. erwähnt.

Zu Ausgang des 6. Jahrhunderts waren im Osten mehrere Städte ganz ausgestorben; wenige Menschen waren verschont geblieben, noch vor dem Ende der Seuche hatte sie die Hälfte sämmtlicher Bewohner des oströmischen Reiches hingerafft. Von Syrien aus verbreitete sie sich zu den Persern und in die anderen Länder Mittelasiens.

Im siebenten Jahrhunderte tritt die Pest wieder mehrmals auf, im Herbste 605 ein grosses Sterben in manchen

¹⁾ „Hoc anno (gegen 591) fuit pestis inguinalia apud Ravennam, Gradus (Insel im Adriat. Meere) et Histria nimium gravis, sicut et prius ante triginta annos extiterat.“ Paul. Hist. Longob. II.

²⁾ „Subsequenti tempore (gegen 596–600) rursum Ravennam et eos qui circa ora maris erant pestis gravissima vastavit. Sequenti quoque anno mortalitas valida populos Veronensium attrivit. (Auch Nordlicht war.) Paul. IV. 3.

Städten (Ann. Saxo), etwa gegen 607—614 mit Ueberschwemmungen, im August in Italien nach Erdbeben. (Sigonius.) Im J. 640 herrscht eine pestähnliche Seuche in Konstantinopel. 654 wird wieder eine Pest erwähnt, die in Rom nach einer Ueberschwemmung, in Konstantinopel nach einem Aschenregen begann.

Der Tod des Bischofs Cedd und von 30 seiner Schüler in Nordhumberland im J. 661 wird wohl mit Recht einer pestartigen Seuche zugeschrieben. Die durch ihre Verheerungen erschreckten Ostsachsen fielen wieder in's Heidenthum zurück. Noch im J. 664 bewirkte die auf den britischen Inseln herrschende gelbe Pest schwere Verwüstungen. Das Frühjahr war ungewöhnlich heiss, gegen Ende Juni glaubte man sich in die Sandwüsten Afrika's versetzt. Eine schreckliche Dürre herrschte. Jeden Abend nach Sonnenuntergang stand der westliche Himmel gleichsam in Feuer und eine ganz ungewöhnliche Flammenröthe verbreitete sich nach und nach über den ganzen Gesichtskreis. Darauf begann die Pest zuerst an den südlichen Küsten, von da zog sie nach Norden; mit Anfang August hatte sie schon Irland erreicht und vor Winters Anfang mehr als die Hälfte der Bevölkerung Nordhumbriens weggerafft. In jedem Lande, über das sie hinwegzog, verbreitete sich ein schauerlicher Verwesungs-Geruch. Die Krankheit verschonte kein Alter und kein Geschlecht, ergriff Reiche und Arme, befahl Könige, Prinzessinnen, Bischöfe. Ueber die Natur der Krankheit, die vielleicht mit dem gelben Fieber mehr Verwandtschaft hatte, wie mit der Pest, sagen uns die alten Chroniken nichts, nur melden sie, dass von 30, die ergriffen wurden, höchstens Einer gerettet wurde und dass nach dem Ausbruche der ersten Symptome der Tod schon in 24 Stunden erfolgte. Zwanzig Jahre lang blieb diese verheerende Seuche in England sesshaft und verschlang zwei Drittel der Bevölkerung. Sie besuchte abwechselnd bald diese, bald jene Provinz, überschritt aber nicht die Grenzen, welche das Meer ihr setzte. Die schottischen Hochlande blieben verschont und auf den Schutz des h. Columbans vertrauend reisten die

Schotten in die Städte und Provinzen Englands, wo die Pest am heftigsten wüthete. Bischof Tuda und Erzbischof Deusededit starben an der Seuche im Lande, ein nach Rom gesandter Priester aber mit dem ganzen Gefolge wenige Wochen nach seiner Ankunft.

In Frankreich treffen wir im J. 660 und wieder 676 Theuerung und grosses Sterben. In Italien scheint die Pest bis zum Ausgange des Säculums ein fast ständiges Uebel gewesen zu sein. Gegen 676 entstand sogleich nach einer Kometen-Erscheinung im August eine Pest zu Rom. (Pauli Hist. Longob.) Im J. 679 suchte sie Rom und Pavia schrecklich heim.¹⁾ Vier oder fünf Jahre später folgt nach Gewitter und Sturm eine grosse Pest zu Rom; im J. 696 ist die Pest wieder dort.

Das achte Jahrhundert hat wenige aber sehr heftige Epidemien aufzuweisen. Unter den vor Konstantinopel lagernden Sarazenen wütheten nach einer grossen Kälte Hunger und Pest im J. 717. Im fünften Decennium herrschte, nach einem ungemainen Nebel im August und nach Erdbeben, in Konstantinopel eine von Sicilien und Calabrien ausgegangene Bubonensepe, wo sie 3 (oder gar 8) Jahre bis zur Entvölkerung der Stadt wüthete. Es sollen dort an 300 000 daran gestorben sein. (Das Vorausgehen von Nebel wurde auch bei der Epidemie des J. 526 v. Chr. schon erwähnt.) Im J. 760 soll die Pest in der ganzen Welt verbreitet gewesen sein. Auch 781 wird als Pestjahr bezeichnet. (Sigebert.) Gegen 785 war eine Epidemie in Ravenna.²⁾

¹⁾ „Mox (nach einer Sonnenfinsterniss im Mai 679) subsecuta gravissima pestis est tribus mensibus, hoc est Julio, Augustio et Septembrio; tantaque fuit multitudo morientium, ut etiam parentes cum filiis atque fratres cum sororibus, bini per feretra positi, apud urbem Romam ad sepulchra ducerentur. Pari etiam modo hæc pestilentia Ticinum quoque depopulata est, ita ut, cunctis civibus per iuga montium seu per diversa loca fugientibus, in foro et per plateas civitatis herbæ et fructa nascerentur.“ Pauli Hist. Longob.

²⁾ „Istius tempore (785 vel 786) apparuit signum mortiferæ cladis, ut, in cuius apparebant vestimentis aut in quolibet indumento vel cherumanica sive calciamento tres guttæ venenatæ, in tertia die

Das neunte Jahrhundert beginnt wieder mit Pest. Sie herrscht im J. 801 nach einem ungemein milden Winter und einem grossen Erdbeben (Annal. Einh.). Im J. 802 war die Sterblichkeit gross (Melker Ann.). Im J. 803 herrscht sie in Magdeburg. 806 ist Pest und Theuerung in Friesland nach einer Ueberschwemmung. 807, heisst es, war noch hie und da die Pest. Nach einem aussergewöhnlich milden Winter ist die Pest im J. 808 in Aachen; im nächsten Jahre folgen Viehseuche und Traubenkrankheit. 811 ist die Pest wieder „in der ganzen Welt“. Als Ludwig d. F. von seinen Söhnen verfolgt wurde, starben in 11 Tagen angeblich fast alle Edlen Galliens daran (Acmon de gest. Franc. V, 16). Im regnerischen J. 820 war sie mit der Viehseuche im fränkischen Reiche verbreitet und wurde fast kein Ort von ihr verschont. Noch 823 starben in allen Gegenden unsäglich Viele daran (Annal. Franc.). Neben der Pest herrschte noch die Viehseuche (vita Ludov.). Im J. 829 war die Pest in Griechenland, Thracien und der Bulgarei verbreitet. 838 ist wieder Pestjahr. (856 herrschte nach einer Tiber-Ueberschwemmung eine Schlundpest. 857 herrschte eine grosse Plage: Blasenanschwellung [?] unter dem Volke und raffte es hin, indem in scheusslicher Fäulniss die Glieder abfielen. Annal. Xant.). 860 war von Juli bis September eine schreckliche Pest in Deutschland (nach v. Spaan's Angabe). Vier Jahre später treffen wir sie mit der Heuschreckenplage in Frankreich. 873 soll eine Pest aus Fäulniss der Heuschrecken entstanden sein (Regino). 874 soll ein Drittel der Menschen (in Frankreich?) daran gestorben sein. (v. Spaan.) 877 ist die Pest in ganz Asien, 892 und 898 in Konstantinopel.

Im zehnten Jahrhunderte treffen wir 910 die Pest in Konstantinopel. 934 folgt eine Fleckenpest auf ein Nordlicht. 837 und 940 war die Pest in Deutschland; doch soll es 940

rapiebatur morte; et erant strata corpora humo, quæ vix vivi tradere sepulturæ valebant.“ Agnelli lib. pontif. Ueber die auf den Kleidern sichtbaren Zeichen, aus welchen sich das Befallenwerden habe voraussagen lassen, siehe auch beim J. 571.

eine unbekannte Krankheit gewesen sein, die viel Volk mitnahm. (Spaan.) Auf grosse Viehseuchen (942, 943) finden wir im J. 946 die Pest wieder in Frankreich. Auch 959 ist Pestjahr. 964 war zu Rom ein grosses Sterben; wer Abends gesund war, fürchtete Morgens todt zu sein. Wenn in den Jahren 983 und 87 (988 nach den Quedlinburger Annalen) Seuchen erwähnt werden, die durch trockene Witterung entstanden, so wird es vorzugsweise die Pest gewesen sein, deren Vorkommen im J. 986 in Spanien, Frankreich, Italien und Deutschland und im J. 989 bei einer Theuerung in Venedig erwähnt wird. Die Quedlinburger Annalen erwähnen Menschen- und Viehseuche nach dem heissen Sommer des J. 94. Um 995 sollen ganze Dörfer in Sachsen durch Pest und Hungersnoth ausgestorben sein und eine grosse Pest in Frankreich geherrscht haben.

Von grossem Werthe für die Geschichte der Pest ist die von Mah. Abub. Rhazes († 923) verfasste Schrift über diese Krankheit. Als Zeichen derselben und ihres drohenden Ausbruchs bezeichnet er: anhaltendes Fieber, Rückenschmerz, Nasenjucken (zwei Symptome, die er auch als Vorboten der Pocken nennt), Sputa während des Schlafes; besonders legt er dabei Gewicht auf den Rückenschmerz bei fieberhaftem Zustand. Ausserdem erwähnt er häufiges Gähnen, Strecken, Schmerzen in der Kehle und in der Brust mit beengtem Athem und Husten, trockene, heisse Haut, Zähigkeit der Sputa. Andere haben, sagt er, heisere Stimmen mit Kopfschmerz, Klopfen und Schwere im Kopfe oder Ekel und Erbrechen. Der Rückenschmerz zwischen den Schulterblättern, die allgemeine Hitze und Röthe und besonders heftige Röthe des Halses (innen?) sind die vorzüglichsten Vorboten des drohenden Ausbruchs. An einer spätern Stelle gibt er noch als Pestsymptome an: matten Puls, vieles Seufzen, Traurigkeit, trüben rothen Urin, weiche warme Haut, wie die der Wäscherinnen. Bei der Therapie figuriren Aderlass, Refrigerantia (Opium, auch Strychnos), in Schnee abgekühltes Wasser so reichlich gegeben, dass man im Bauche di Kälte merkt. Unter anderen Umständen schrieb er vor, kaltes Wasser in gebrochener Gabe als Schwitzmittel zu

reichen. Es schien ihm nöthig, den Krankheitsstoff nach aussen zu treiben. Umständlich beschreibt der Verf., wie man den Ausbruch der Krankheit im Auge und besonders die davon entstehenden, das Sehen störenden Hornhautnarben zu verhüten suchen müsse. Eine fernere Aufmerksamkeit erheischen Kehle und Mund, damit keine Geschwülste und Pusteln dort entstehen, welche, wie oft in der Pest vorkommt, Erstickungsgefahr drohen. Als Zeichen dieser Halsaffektion nennt R. Heiserkeit, Mühe einzuathmen, Beissen im Halse. Dann ist auf die Gelenke Acht zu geben, „damit in ihnen die Pest nicht unmässig heftig aufkeime und sie verzehre, die Knochen, Sehnen und Gelenkverbindungen blosslege;“ ebenfalls hat man auf die Nase, besonders aber auf die Ohren zu achten, dass dort nicht die Fäulniss ausbreche, imgleichen auf die Fussrücken, wo das Pestgift einen Ausweg sucht. Der Verf. erwähnt auch die Durchfälle, besonders im spätern Verlaufe. Bei der von ihm bis in's Spezielle verfolgten Prognose werden auch weisse, in anderen Fällen schwarze „Excremente“ d. h. Eiter-Ausbrüche erwähnt. Von Bubonen spricht der Verf. sonst mit keiner Sylbe, gar nicht von Lungenblutungen! Von grossem Interesse sind die Angaben über Abcess-Bildung in der Cornea und neben derselben. Sie erinnern an den schon in der Atheniensischen Pest vorkommenden Verlust der Sehkraft. Die bis zur Entblössung der Knochen und Sehnen gelangenden Fäulnisprozesse bringen uns das Krankheitsbild des heiligen Feuers nahe.

Das eilfte Jahrhundert beginnt wieder mit Pest. Im J. 1002 wüthete sie heftig in Konstantinopel; auch 1004 war sie sehr unheilvoll. (Spaan.) Im J. 1008 herrschte eine grosse Pest (Ann. Quedlinb.), „ein unsprekelit grot stervent“ (Magdeb. Schöppenchron.). Im J. 1018 kam nach einer Ueberschwemmung durch einen Wolkenbruch in Flandern wieder ein grosses Sterben. Im J. 1020 sollen nach einer Ueberschwemmung Hungersnoth und eine gräuliche Pest geherrscht haben. Nach der Magdeburger Chronik kam das Landsterben nach einem sehr kalten Winter. 1022 war sie in Italien. 1027 wird wieder

von einer grossen Pest berichtet, 1036 von Hungersnoth und pestilenzialischen Krankheiten. 1042 war die Pest in Konstantinopel. (1048 war in England eine Seuche. 1055 und 1062 waren theure Zeiten mit grösserer Sterblichkeit.) 1057 war die Pest in Deutschland, 1062 nach einem Erdbeben in der Schweiz (1069 eine nicht näher bezeichnete Seuche in China), 1084 Pest in Europa und Asien (in Frankreich eine Epidemie mit brandigem, sehr schmerzhaft verlaufendem Absterben der Finger, Zehen, Hände und Füsse; Spaan). 1085 eine grosse Pest im westlichen Lothringen, im J. 1087 ein grosses Sterben (Magdeb. Ann.), 1089 auf der ganzen Erde eine „feurige Pest, welche die Menschen innerlich verbrannte“ (Spaan), 1092 waren Seuchen unter Menschen und Vieh (Magd. A.). Vom J. 1093 erwähnen die Aachener Annalen eine grosse Sterblichkeit; nach Tritheim war ihr damals eine feurige Himmelserscheinung (draco in coelo, Komet? Meteor?) vorhergegangen. Auch die Magdeb. Ann. sprechen von dem Sterben dieses Jahres. Nach einer Sonnenfinsterniss kam im J. 1094 ein grosses Sterben in der Christenheit; es regnete und donnerte viel (Sächs. Weltchron.). Auch die Dissibonder Annalen erwähnen eine grosse Pest beim J. 1094. Von Oktober 1094 bis April 1095 soll auf der ganzen Erde eine schreckliche Pest geherrscht haben (Ann. Magd.). 1096 wurden wohl 10 000 Mann im Normännischen Heere von der Pest hingerafft. Am Schlusse des Jahrhunderts war die Pest noch nicht erloschen, denn 1098 und 1099 sind noch als Pestjahre verzeichnet. Im heissen Sommer des Jahres 1098 wüthete nämlich eine mörderische Seuche unter den Kreuzfahrern in Antiochien; mehrere hundert starben oft an einem einzigen Tage. Eine Pest im J. 1099 hat Sigebert angemerkt.

Im zwölften Saeculum herrschte zunächst eine durch Gangrän bezeichnete Epidemie (heiliges Feuer) im J. 1109. Die Jahre 1119 und 1126 sollen wieder Pestjahre gewesen sein (Papon). Nach der Sächsischen Weltchronik war es 1125: „In den tiden was grot winter ende grot hunger, darna so volgede so grot sterve, dat men profde, dat de dridde del des

volkes dot beleven were, allermeist des gemenen volkes.“ In 1128 herrschte eine Seuche nicht blos unter Menschen, sondern auch unter Hausthieren und Wild. Auch 1135 bezeichnet Papon als Pestjahr. Jedenfalls hat die Seuche nicht lange gefeiert, denn schon im J. 1147 wird sie wieder erwähnt und nach den Magdeb. Annalen waren Vieh- und Menschen-Seuchen im gewitterreichen J. 1150; vom J. 1151 wird berichtet, dass Hungersnoth und das grosse Sterben anhielten („vele groote Hansen raakten door de pest en koorts om't leven“ sagt Spaan; *fames valida et mortalitas hominum*: Ann. Dissibod.) und vom J. 1157, dass eine Pest einer Dürre nachfolgte, dann vom J. 1158, dass eine Epidemie herrschte. 1165 und 66 herrschten Hungersnoth und Seuchen; im J. 1167 sterben im Heere von Friedrich Barbarossa viele Edle plötzlich an einer pestartigen Krankheit. 1170 nach heissem Sommer viel Sterben (A. Magd.), im folgenden Jahre Vieh- und Menschenseuche. Das J. 1189 brachte wieder nach einem warmen Winter die Pest (Spaan). Die vom J. 1193 nahm in Deutschland viele Menschen mit und hielt vier Jahre an.

Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts verlautet wenig von der Pest; nur, dass das Heer Balduins in Syrien von einer Seuche hart mitgenommen wird. Nach dem regnerischen Sommer des J. 1222 und dem nachfolgenden harten Winter begann aber eine drei Jahre mit gleichzeitiger Theuerung und Viehseuche (1226 *pestis pecudum per universas terras* nach einem Chronisten) anhaltende Pestzeit. (Ann. Marb.) Namentlich herrschte in Frankreich im J. 1225 die Pest, auch 1230, in welchem Jahre in Rom gleichfalls sehr Viele an der Pest starben. Papon bezeichnet aber auch 1231 und 34, Platina 1232 als Pestjahre. 1232 hauste Hungersnoth und ein grosses Sterben im Poiton'schen Gebiete; zu Hunderten wurden die Leichen gemeinschaftlich begraben. 1234 entstand im Venetianischen nach einem sehr kalten Winter Theuerung mit sehr starker Pest-Epidemie. Papon gibt auch 1243 und 1254 als Pestjahre an. Gegen 1249 wurden die französischen Heere in Syrien und Aegypten von der Pest aufgerieben.

Damals oder schon 2 Jahre früher war die Pest auch in Italien und Burgund. Im J. 1252 ist in ganz England ein grosses Sterben, das 40 Wochen anhält, im J. 1264 in ganz Europa eine grosse Sterblichkeit unter Menschen und Vieh. (Spaan.) 1270 rafft die Pest einen grossen Theil des französischen Heeres in Afrika fort und erscheint dann nach einem Erdbeben in Sicilien. Hungersnoth und Pest nimmt in Thüringen im J. 1284 viele grosse und gemeine Leute mit. (Spaan.) „Grot stervent und strenge tid“: Magdeb. Schöppenchron. 1285 ist die Pest in Italien und Flandern. Auch 1288 herrschte sie. (Papon.).

Im vierzehnten Jahrhundert erreichte die Pest ihre höchste Stufe. Schon im J. 1301 treffen wir sie im südlichen Frankreich, 1302 tritt sie mit Heftigkeit in England auf, 1305 (nach Spaan) mit Hungersnoth verbunden in Friesland, 1307 war sie wieder „auf der ganzen Erde“ thätig, 1313 war grosses Sterben zu Frankfurt a. M. In den J. 1312—15 steht sie im Bündniss mit einer heftigen Hungersnoth. An Hunger und Pest soll dann in den J. 13 und 14 wohl ein Drittel der Menschen gestorben sein, zu Worms 6000, zu Speier 9000, zu Mainz 16 000 (Dohnahl Chron. v. Neust. a. d. H.), zu Trier 12 000, zu Strassburg 13 000, zu Basel 14 000, ja zu Köln 30 000. (Spaan). Im J. 14 war sie in Burgund, Holland, Seeland, Friesland verbreitet und so intensiv, dass sie in 1—2 Tagen zum Tode führte. Noch im folgenden Jahre war die Sterblichkeit so gross, dass die Uebrigbleibenden kaum genügten, um die Todten zu begraben. (Spaan.) Das Jahr 1315 war von Mai an sehr regnerisch (Jan de Clerk) und diese anormale Witterung wohl die Ursache des Fortdauerns der Hungersnoth. In demselben Jahre berichten Flanderische Annalen von Hungersnoth und grosser Pest; nach den Brüsseler Annalen war 1316 ein grosses Sterben, welches 2 Jahre anhielt. Im Thüringerland war eine grosse Hungersnoth, welche 3 Jahre dauerte. Ungemein viel Todte lagen zu Erfurt. Man machte dort 5 Gruben, worin man 133 Schock (je 60) und 5 Todte legte. (Sächs. Weltchr.) Die Magdeburger Chronik erwähnt bei der

grossen Hungersnoth des J. 16, wobei Viele ihren Hunger mit dem Fleische des gefallenen Vieh's stillten, nicht der Pest. Die Chronik von Jan de Clerk und die von Münstereifel sprechen vom grossen Sterben d. J., nachdem ein Komet mit grossem Schweife gesehen worden (nach Chr. du Rouge Cloître scheint dieser schon 1314 gewesen zu sein). Der „gros sterbot zu tüt-schen landen“ des J. 16 veranlasste zu Strassburg ein Verlegen des Hospitals. 1317 war die Pest in ganz Europa verbreitet. (Villan.) (1318 war die Viehseuche so allgemein, dass Niemand mehr Rindfleisch ass.) 1317 und 1318 wüthet die Pest noch im Bunde mit der Hungersnoth in Deutschland; in Erfurt wurden 7805 Leichen in Eine Grube zusammengelegt. Es wird dies wohl die Zeit gewesen sein, wo der h. Rochus († 1327), der spätere Pestpatron, sich zu Aquapendente, Cesena, Rimini und Rom, dann an mehreren Orten der Lombardei dem Pestdienste widmete; nach anderer Meinung war dies erst gegen 1348. 1320 wird Frankreich fast ruinirt durch die Pest. Noch im J. 1328 wird ein grosses Sterben erwähnt. Auch im J. 1333 wird Etrurien, Florenz und Deutschland von der Pest heimgesucht. (Kircher.) 1235 soll sie im mittlern Europa geherrscht haben.

Im J. 1333 war unterdessen in Tsche in China nach einer beispiellosen Dürre eine Pest entstanden, welche an 5 Millionen Menschen hingerafft haben soll.

In Oberitalien war die Pest im J. 1340. In Florenz sollen schon im Jahre vorher 16 000 daran gestorben sein.

Mit dem J. 1345 oder doch 1346 beginnt die Periode derjenigen Pestepidemie, welche jetzt gewöhnlich als schwarzer Tod¹⁾ bezeichnet wird.

Ueber den Zeitpunkt, wo der schwarze Tod im Oriente auftrat, gibt Auskunft eine im J. 1407 beendete Beschreibung

¹⁾ Eine ziemlich vollständige Geschichte dieser Epidemie ist in Sprengel's Beitr. zur Gesch. der Med. I 35—116 und in Hecker's Grosse Volkskrankh. des Mittelalters, 1865, 19—103 zu finden. Vgl. auch Petrarca's Schilderung in Epist. fam. VIII, 7, Villani c. 1 et 2, Cantacuz. IV, 8, Cortus. Hist. IX, 14.

des Orients durch einen Aachener (in Benfey Or. u. Occident I, 1862). „Na der geburt unss hern 1341 Jaire, doe bestoent die groissze stervede in der heydenschaf ind doe en sturven geyne kirsten, mer heyden ind turken, doe drogen die heyden ind die turken over eyn, so dat sy kirsten wolden werden, up dat sy nyet en sturven. Ind do begunten doe die kirsten mit zo sterven. Ind do quamen des soldayns knechte van Indien ind sprachen, dat dat sterven hette dru Jair geweyst in India ind dat dierde deil van den luden en were da nyet levendich bleven. Ind so bleven die heiden ind die turken as sy wairen. Ind da sturven wale dusent lude da eyn starf.“ Der Anfang der Epidemie scheint also wenigstens auf 1338 zurückzusetzen. Nach russischen Chroniken kam die Krankheit aus Indien; auch Fracastori leitet sie vom Ganges her. In Asien muss sie sehr stark gewüthet haben, da man annehmen zu können glaubt, dass sie dort 24 Millionen Menschen hingerafft habe, was aber nur auf einer ganz unzuverlässigen Schätzung, welche vielleicht auch einen spätern Zeitraum umfasst, beruhen kann. In den Jahren 46 und 47 sollen in Babylon 48 000, in Gaza während eines Monates 22 000, in Aleppo täglich 500, ja in Kairo täglich bis 15 000 Menschen daran gestorben sein, alles Angaben, welche nicht zu verbürgen sind. Das Gleiche gilt von der Ansicht, dass in den J. 45—50 die Hälfte der Menschen der Pest unterlegen sei (Jacob a part.), oder dass in einem Zeitraum von 3 Jahren in Europa gar 2 Drittel der Bewohner daran gestorben (Corp. Chron. Flandr.). Kaum $\frac{1}{3}$ der Einwohner Frankreichs blieb am Leben, meinte Rebdorf. „Kaum der Zehnte blieb leben“ sagt der Verf. der Hist. ord. praedic. Diessenhoven schätzte die Zahl der in 2 Jahren gestorbenen auf $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{6}$ der Einwohner. Immerhin findet Hecker es aber wahrscheinlich, dass der vierte Theil der Einwohner unseres Welttheiles vom schwarzen Tod hingerafft worden.

Im J. 1346 herrschte die Krankheit in der Krim, erst 1347 war sie bis Cypern vorgeschritten. Es soll hier ein verpestender Wind geweht haben, wovon Viele zu Boden stürzten und in grausem Todeskampf ihre Seele aushauchten; vielleicht hat

man es jedoch hier mit einer Ausgeburt erregter Phantasie zu thun. Thatsächlich verbreitete sich aber ein ungewöhnlicher vom Oriente ausgehender Nebel über Italien, welchem man die Verbreitung der Krankheit zu einigen Hafenstädten Italiens, nach Sicilien und Marseille zuschrieb. Gegen Ende des J. 47 oder Anfang 48 waren Genua und Venedig, Modena und andere Ortschaften Ober-Italiens ergriffen. Im April 48 war sie in Florenz, im Juni in Cesena. Noch im J. 48 erreichte sie Basel und Strassburg und verbreitete sie sich weiter über Italien.¹⁾ In den J. 48 und 49 wüthete sie in Deutschland; im August 49 erreichte sie England, im November Schweden; in demselben Jahre kam sie nach Polen, im J. 50 oder 51 nach Russland. Im J. 50 befiel sie die nach Rom gekommenen Pilgerschaaren. (Rebdorf, welcher damals dort war, spricht jedoch nicht von Pest.) Im Norden erreichte sie Grönland, deren Einwohnerschaft fast völlig ausstarb. Island blieb verschont.

Die Chroniken geben Zeugniß von der ungemeinen Heftigkeit, womit die Seuche in den verschiedenen Städten Deutschlands auftrat. Closener berichtet: „Do man zalt 1349 jor, do die vorgeschribenen geischeler gen Strosburg koment, do kam ouch ein gemeinre schelme u. ein sterben under die lute dar, daz nieman von ime selben gedohte noch von horsagenden, daz so grosses sterben in do gewere u. alle die wile daz die geischeler weretent, die wile starb man ouch, u. do die abegingent, do minret sich daz sterben ouch. Das sterben was so gros daz gemeinlich alle tage in iegelichem kirspel liche worent 7 oder 8 oder 9 oder 10 oder noch danne me, one die man zu klösteren begrub u. ohne die die man in den spital drug: der waz als unzellich vil, daz man die spitelgrube die bi der kirchen stunt, musste in einen witen garten setzen, wann die alte grube zu enge u. zu klein waz. Die lute die do sturbent, die sturbent alle an bülen u. an drüsen die sich erhubent under den armen u. obenan an den beinen, u.

¹⁾ „Quo tempore (1348) maxima mortalitas viguit in Grecia et in Thurchia ac Lompardia Tussia ac in provincia Waschonia et in Francia.“ Diessenhoven.

wen die bülen ankoment, die do sterben soltent, die sturben an dem vierden tage oder an dem dirten oder an dem andern, eteliche sturbent ouch dez ersten tages, es erbet ouch eins von dem andern: davon, in welches hüs daz sterben kam, do hort es selten uf mit eime. men lute ouch allo obende etwie manigeme mit der grossen glocken. Die summe wie manigwerbe mitte gelutet wart, die was in einre wochen 63 werbe. In den ziten wart ouch verbotten, daz man keinen toten solte in die kirchen zu begrebede tragen, noch solten sü über naht nüt in den husern lossen, wande zehant so sü gestürbent so solt man sü begraben. etc. Man wil ouch, daz von dem sterbende zu Strosburg stürbe 16 dusent lütes, doch starb minr lutes do noch margzale, alse man sprach, wande in andern steten. ouch würdent etteliche lute erneret die die bulen hettent, den sü usgingent u. ir genosent.“ —

Die Königshofener Chronik berichtet: „Do men zalte 1349 jor, do was der gröste sterbotte der vor ie gewas: das sterben ging von eime ende der welte untz an das ander, gynesit u. hie dissit des meres. in der heidenschaft was der sterbotte grösser denne in der cristenheit. menig lant starp gerwe us, day nieman me do was. men vant ouch menig schif uf dem mere mit koufmanschatz, do inne die lüte alle dot worent u. nieman die schiffe fürte. Der bischof von Marsilien u. pfaffen u. müniche u. alles volg do, das starp me denne das zweitel (erklärt: et quasi omnes Predicatores et Minores cum dupla parte inhabitantium perierunt). in andern künigrichen u. stetten starp so vil volkes, das es were gruwelichen zu sagende. Der bobest zu Avion lies alles gerihte (Gerichtsbarkeit) under wegen u. beslos sich in eine kammer u. lies nieman zu ime u. hette allewegen ein gros für (Feuer) vor ime, u. wovon dirre sterbotte keme, das kundent alle wise meistere noch arzote nüt gesagen anders, denne das es were gottes wille. und so der sterbotte ignote hie was, so was er denne anderswo, u. werte me denne ein gantz jor. Dirre sterbotte kam ouch gein Strosburg in dem summer des vorgeanten jores, u. sturbent do also men schetzete uf 16 tusent menschen.“ (Nach Matth.

Nuw. u. Closener.) Von demselben Jahre sagt eine Kölner Chronik: „mors ingwine fortis habetur“. — Die Magdeburger Schöppenchronik berichtet über die Epidemie des J. 1350: „In dissem jare erhof sik ein grot sterven in disser stad to hant na pfingsten u. stunt wente na sunte Michels dage (29. Sept.) u. starf untellich volk, dat man se up den kerkhof nicht al graven konde: men moste se alle dage utvoren mit twen karen u. mit einem wagen u. grof grote kulen to Rottersdorp, dar warp men se in ... Mi jammert to schrivende van drofnisse u. schaden, den Magdeborch nam van den sterven. De wi-sesten u. bedervesten dusser stad almeistich vorgingen, wente ed storven leien u. papen, olden u. junge, rike u. arme. dat stervent was hir nicht alleine to Magdeborch, ed was ok over al disse land. De barvoten (Barfüsser) spreken na der tid dat ut orem orden weren storven alleine 124430 brodere. hiebi mach men merken wat leien storven sint in dem jare, nu in einen orden so vele brodere storven. hir in dem barvoten clostere bleven nicht mer wenn dre broder levendich u. achte storven. ik horde ok sedder seggen dat den Augustinern weren des jares worden twelf schock vrouwenleidere to selegerede (Memorienstiftung) und manscleidere.“ Meisterlin's Nürnberger Chron. vom J. 1349: „Da erhub sich ein grosser u. grausamer pestilentz durch alle lant, das kaum der drit mensch beleib, etlich stet u. dorffler ler beleiben.“

1349 starben in Frankfurt a. M. in 72 Tagen 2000 Menschen an der Pest; man begrub sie ohne Priester, ohne Kerze und Geläute, an ²Einem ³Tage 35. Sie war dort vom 22. Juli bis 2. Februar.

1350 war regnerisch bis St. Nicolas, wonach die Epidemie, welche 2 Jahre etwa gedauert hatte, aufhörte. Sie grassirte dort wieder ²im J. 1352.

1350 erwähnt ²die ³Sächsische Weltchronik das grosse Sterben; zu Erfurt allein starben 12 000. „Dese lute storben daz meiste teil an den ²drüssen.“

Noch im J. 1352 sollen zu ²Danzig 20 000 von der Pest hingerafft worden sein nach anderer Nachricht in diesem

Jahre und im folgenden feuchten Winter innerhalb der Ringmauern 13 000. Vom J. 1353 erwähnt eine Kölner Chronik die „grose sterfde an den drose.“

Zu vgl. die Schilderungen der Zeitgenossen Joh. Vitod. Chron. ed. Wyss. 245. Matth. Nuw. 261, Justinger Berner Chronik 141, Limb. Chr. 422, Oberrhein. Chr. 37.

Die ungemeine Sterblichkeit spricht sich in folgenden Zahlen bezüglich der in dieser Epidemie Gestorbenen aus, wobei es aber nicht feststeht, ob nicht auch die Opfer späterer Jahre zugezählt sind, wie es denn überhaupt mit der Sicherheit der überlieferten Ziffern schlecht bestellt ist. In der Lombardei starben angeblich 100 000 am schwarzen Tode, im Königreich Sicilien 530 000, im Genuesischen 400 000, in Florenz 60—100 000, in Neapel 60 000, in Siena 70 000; an 30 000 Minoriten sollen in Italien daran geblieben sein. In Paris mit St. Denis starben 64—66 000 ¹⁾, in Marseille in 1 Monat 16 000 ²⁾, in Avignon im Ganzen 60 000 ³⁾, in Tyrol, wie in der Provence und Languedoc, raffte die Epidemie $\frac{5}{6}$ der Bevölkerung weg, in Wien 80 000 (500 per Tag, einmal 960), in Basel 12 oder 14 000, in Strassburg 16 000, ebensoviel in Erfurt, in Lübeck 9000, in Weimar 5000, in Lüttich (in der ganzen Diöcese?) 90 000, in London wenigstens 100 000 in Norwich 51 000.

Die Krankheit suchte sich selbst in den höchsten Ständen ihre Opfer. In Spanien starb daran Alphons XI., in Frank-

¹⁾ Im Hotel-Dieu starben 1347 eine lange Zeit täglich 50 Pestkranke. Der Kirchhof St. Innocent genügte nicht mehr zur Aufnahme der Todten. Die Genossenschaft der barmherzigen Schwestern, welche die Krankenpflege besorgte, musste mehrmals wegen der Todesfälle erneuert werden.

²⁾ „1347 incipiebat mortalitas universorum gentium circa partes istas quasi circa festum omnium sanctorum et vix remansit tertia pars ex civibus et convertit et circumivit totum mundum. Et ante alibi inceperat quam hic et duravit per 3 annos et plus 50 000 in his partibus mortui sunt, duravit quasi per 16 menses.“ Annal. S. Victoris Massiliens.

³⁾ Nach Diessenhoven sollen im Avignonschen (in civitate Avinionensi) von Weihnachten 1348 bis Allerheiligen 231 000, darunter 6 Cardinäle gestorben sein. Man legte die Todten in gemeinschaftliche tiefe und breite Gruben. Papst Clemens, damals zu Avignon, sorgte für Wärterinnen und Aerzte, liess auf seine Kosten die Todten begraben und mit Leichentüchern versehen.

reich Johanna, Königin von Navarra, und Johanna von Burgund, ein Bischof und eine grosse Anzahl Vornehmer. In Schweden starben 2 Halbbrüder des Königs, in Westgothland 466 Priester.

Der schwarze Tod, wie man die Epidemie jetzt zu nennen pflegt, war ohne Zweifel identisch mit der gewöhnlichen orientalischen Pest, der Beulenpest. Neben den mehr oder minder ausgebildeten typhösen Erscheinungen waren häufig schwarze einzelne oder zusammenfliessende Stipchen, Brandblasen oder Carbunkel, Drüsen-Anschwellungen und -Eiterungen, Eiterbeulen an den Oberschenkeln und den Armen mit strangförmiger Entzündung der davon ausgehenden Lymphgefässe vorhanden. Die Blutzersetzung offenbarte sich ausserdem in Blutungen aus Nase oder Darm, Blutharnen, angeblich in Blutbrechen, besonders aber in Lungenblutungen. Letztere hat man ebensogut in Constantinopel, Aegypten und Russland, wie im Abendlande beobachtet. Oefters waren sie mit ungemeinem Gestank des Athems verbunden. Die Krankheit tödtete meist am 3. oder 4. Tage, häufig in den ersten 2 Tagen. An der Nordsee, in Deutschland, in Frankreich starben viele anscheinend Gesunde, öfters Umherwandernde, wie vom Blitz getroffen, plötzlich. Thiere wurden nicht selten angesteckt und starben. Hunde, Katzen, Hühner starben schaarenweise, vielleicht aber auch häufig, weil sie Niemand mehr fütterte. (Schyller wollte erbsengrosse Abscesse an todtgefundenen Vögeln gefunden haben.) Dagegen scheint die Rindviehseuche nicht auf Menschen pesterzeugend eingewirkt zu haben.

H. Rebdorfensis gibt eine allgemeine Schilderung der Epidemie: „Anno domini 1347 pestilentia et mors universalis humani generis tanta invaluit, qualis unquam audita vel scripta reperitur. Nam primo in partibus ultramarinis inter paganos incepit et tam gravis, ut dicebatur, quod ad ducenta millia ville civitates absque hominibus remanerent. Demum serpentino modo gradiebatur ex ista parte maris. Nam Venetiis in tota Italia et Provincia, maxime in civitatibus iuxta

mare sitis, homines sine numero moriebantur. Et Avinione, ubi tunc erat curia Romana, primis diebus proximis tribus post dominicam mediæ quadragesimæ mille et quadringenti computati homines sepulti fuerunt. Immo dicebatur, quod in civitate Marsiliensi ex hac pestilentia tot homines moriebantur, quod locus quasi inhabitabilis remansit. Postea transivit ad Alpes et Ungariam, per totam Alemanniam, per Franciam, in qua vix tertia pars hominum viva remansit, item per Scotiam. Et semper in una provincia per unum annum vel circa duravit, transiens ultra. Et sic paucis regnis exceptis quasi omnia regna mundi quassavit. Et ceciderunt homines ex ulceribus s. glandinibus exortis sub assellis vel iuxta genitalia et pro maiore parte iuvenes moriebantur, vel per excreationem materie sanguinee; et hic dolor in sex vel octo diebus homines suffocavit. Hec loca apud medicos emunctoria nuncupantur, quia superfluitas vel sudor subtilis his locis faciliter emittitur per naturam. Duravit autem hec pestilentia per quinque vel sex annos vel circa, immo postea pluribus annis posterius invenies.“

Immer haben die Aerzte die Wichtigkeit der Lungenaffection für die Prognose gekannt; in neuerer Zeit hat man den schwarzen Tod oder indische Pest gänzlich von der levantinischen oder Beulenpest unterscheiden wollen, obwohl die indische Pest ausnahmslos zugleich mit der levantinischen herrsche. Während die levantinische Pest sehr wenig Neigung zu wandern habe und nur im Schmutze gedeihe, daher vorzüglich in den niederen Ständen wüthe, sei die indische Krankheit eine Wanderkrankheit, die sich gleich einem Sturmwinde verbreite, nur vor hoher Kälte und glühender Hitze stillstehe, bei Thauwetter auflebe und Jung und Alt, Reich und Arm, selbst Hausthiere und Federvieh be falle. Dieser Unterschied ist schwerlich durchgreifend. Boccaccio erwähnt in seiner Beschreibung der Pest von Florenz (1348) nicht der Lungenblutungen (die doch in der Epidemie desselben Jahres in Avignon bemerkt wurden), sondern ausführlich der Pestbeulen. „Nicht war, wie im Oriente, das Nasenbluten ein offenkundiges

Zeichen unvermeidlichen Todes, sondern es kamen zu Anfang der Krankheit, gleichmässig bei Männern wie bei Frauen an den Weichen oder in den Achselhöhlen gewisse Geschwülste zum Vorschein, die manchmal so gross wie ein gewöhnlicher Apfel, manchmal wie ein Ei wurden, bei den Einen sich in grösserer, bei den Anderen in geringerer Zahl zeigten und schlechtweg Pestbeulen genannt wurden. Von den genannten Theilen aus verbreiteten sich diese tödtlichen Pestbeulen in kurzer Zeit ohne Unterschied auf alle übrigen.“ Doch, wie so oft bei Epidemien geschieht, änderte sich im Verlaufe dieser Seuche das Krankheitsbild. „Später gewann die Krankheit eine andere Gestalt und Viele bekamen auf den Armen, den Lenden und allen übrigen Theilen des Körpers schwarze und bräunliche Flecken, die bei Einigen gross und sparsam, bei Anderen aber klein und dicht waren. Und so wie früher die Beule ein sicheres Zeichen unvermeidlichen Todes gewesen und bei Manchen noch war, so waren es nun diese Flecken für Alle, bei denen sie sich zeigten.“ Die in den J. 48—50 im Norischen Gebiete diesseit der Alpen herrschende „*pestilentia cum sputo sanguinis et notis peripneumoniae malignae contagiosae*“ bot nach S. Colle's nachfolgender Beschreibung ein wechselndes Krankheitsbild. „*Ingens ardor et febris acutissima ad quartum, raro ad septimum enecabat; sitis magna, lingua nigra et aspera, anxietas et dolor cordis, anhelitus frequens, tussis et sputamina varia, os semper apertum, deliria tumultuantia, furor, urinae turbatae et saepe nigrae conspiciebantur, excrementa atra adusta melancholica et ferina, exanthemata nigra, antraces et faedi bubones vagabantur. Aegrotantes . . . varii varia symptomata passi sunt, alii dysenterias, ulcera in toto corpore, labrorum nasique corrosiones, pedum gangrenas et alia dira tolerabant, alii vero deliriis, siti, inquietudine infestabantur.*“ Das häufige Vorkommen des Blutspeiens ist auch in der Charakteristik, welche Fracastorius von dieser Krankheit des J. 1348 gibt, ausgesprochen:

„*Insolita exarsit febris, quae pectore anhelosanguineum sputum exagitans (miserabile visu) Quarta luce frequens fato perdebat acerbo.*“

Die drei Formen, die sich in Beulen, Lungenblutung und Brand aussprechen, scheinen an mehreren Orten gleichzeitig geherrscht zu haben. Die *Gesta Trevirorum* berichten zum J. 1349: „In diesem Jahre hat Gott das Menschengeschlecht mit einer dreifachen Plage heimgesucht, so dass über die Hälfte der Menschen weggerafft wurde; erstens schlug er es mit der Pestbeule (*gibbus*), zweitens mit Blutfluss (*hemoroïda*, wohl Lungenblutung? oder rothe Ruhr?), und drittens mit dem heiligen Feuer, durch welches die Leiber von innerem Brand verzehrt wurden.“ Zu Trier sind damals 13 000 Menschen an diesen Seuchen gestorben. Aber auch die Dysenterie scheint stellenweise geherrscht zu haben. „*Hanc plagam sanguinis (Art Blutregen) excepit profluvium, inaudito cruciatus genere infinitos enecans, denique sacri ignis adustio carnem ad ossa usque non viventium tantum, sed et mortuorum, antequam sepeliri possent, consumens.*“ Rad. de Rivo (cf. Chapeauville III, 4, Foullon Hist. pop. Leod. ad. a. 1348).

Michael, der Würzburger Chronikschreiber bemerkt, dass die Pest der Jahre 1348 und 1349 besonders geherrscht habe in wasserreichen Gegenden und in den Alpen (*in locis aquosis et in alpium cacuminibus et convallibus partium montanarum*).

Ueber die Witterungsverhältnisse dieser Pestjahre finde ich von demselben Chronisten aus dem J. 1348 grosse Hitze im Sommer, grosse Trockenheit im Winter erwähnt. Die Insekten waren zahlreich (*pulices, locuste et animalia venenosa habundabant.*) Am 19. und 21. April 1349 erfroren fast alle Weinberge in Frankreich.

Im Allgemeinen scheint die Epidemie in den Jahren 1353—55 geruht zu haben, wenigstens setzt man den Anfang der zweiten (diesmal wenigstens sieben Jahre anhaltenden) Periode des schwarzen Todes auf das J. 1356. In diesem Jahre grassirte schon die Pest zu Frankfurt a. M. Auch die Chronik von Limburg setzt das zweite grosse Sterben auf 1356 (das erste auf 1349). Im folgenden Jahre starben zu Köln Unzählige (Fabr. Hildan.). Damals war die Krankheit auch in Etrurien verbreitet.

In Magdeburg kam die Drüsenpest im J. 1357 wieder: In dem jare wart hie grot stervent in der stad, und was der suke (Seuche) der lude als vor wesen hadde over seven jaren, also dat den luden drose worden under den armen edder an dem halse edder boven an den beinen.

1358 „gros sterbotte zu Strosburg. der kam von Nyderlant heruf und das erste sterben kam von Oberlant herabe. in disem sterbotte gebrast armen lüten begrebede zu dem münster, derumb mahte men dernoeh einen nuwen lichhof zum münster bi der steinhütten“ (Südseite des Münsters. Königshofen's Chron.) „do kam ein gemein sterben zu Strosburg uf dieselbe zit des jores. daz was nüt also gross alse daz vorder, doch was es nüt vil kleiner“ etc. (Closener.)

Im Juni und Juli 1358 war nach Diessenhofen eine grosse Sterblichkeit in der Constanzer Diöcese (maxime circa Danubium in Ulma et usque ad lacum); es dauerte bis in 1359; 56 Scholaren starben (omnes habuerunt apostemata qui illa pestilentia decesserunt exceptis paucissimis).

1359 herrschte die Krankheit in Italien mit solcher Heftigkeit, dass zuweilen von 1000 Einwohnern kaum 10 übrig blieben. (Petrarca.) Im J. 1360 war sie allgemein verbreitet. Sehr heftig trat sie in Deutschland auf. (In Germania postquam multae arces ad Rhenum horrendo terrae motu conquassatae essent, pestis summam incolis cladem intulit: de Sorbait.) Auch in Flandern starben Viele an der Pest, Manche plötzlich. (Corp. Chron. Flandr.) Sie soll in diesem Jahre die Reichen vorzugsweise befallen haben und sollen viele Kinder, wenig Frauen daran gestorben sein. In den Jahren 1360 und 1361 war sie in Avignon, im J. 1361 in Montpellier. Nach Rebdorf starben zu Avignon von Ostern bis St. Jakobstag 1361 17 000 Menschen, darunter 100 Bischöfe und 5 Cardinäle. Im J. 1360 soll sie in Polen die Hälfte der Einwohner mitgenommen haben. (Spaan.) Von 1360—64 werden Pest-Epidemien in Russland berichtet. Im J. 1362 war sie noch im jetzigen Belgien, wurde aber durch die Winterkälte unterdrückt. (Lues fœda Leodium et Hasbaniū populata hyemis rigore comprimitur, schreibt der

Chronist.) Sommer 1363 begann aufs Neue das Sterben zu Strassburg; dies hielt lange an. 1364 „magna pestilentia circa Renum“ nach einem Chronisten. Vgl. Schaab, Rhein. Städteb. I, 338.

Nur eine kurze freie Zeit scheint die zweite Periode des schwarzen Todes von der dritten zu trennen. Letztere, welche 8 Jahre gedauert haben soll, lässt man mit 1367 beginnen; aber schon mit 1365 begann im Limburgischen das dritte grosse Sterben und erwähnen die Kölner Chroniken eines grossen Sterbens, das nach einem sehr kalten Winter folgte. Auch am Oberrhein herrschten im J. 1365 Seuchen, im folgenden Jahre mit Hungersnoth. (Dochnahl Chronik von Neustadt a. d. H.) Im J. 1367 berichtet die Flanderische Chronik von einer grossen Sterblichkeit in Flandern, Brabant und der Pikardie. Dabei war noch Theuerung (zu Köln war damals eine tödtliche Hustenepidemie). Von April desselben Jahres schreibt eine Chronik „morbita pestis in Moguntia. (Vgl. Schaab.) Zu Utrecht starben im J. 1368 wohl 11000 an der Pest. (Spaan.) Im J. 1370 herrschte die Pest in Brüssel. Im J. 1369 war sie in Mailand, Venedig, Genua und in den folgenden Jahren in ganz Italien. (Blondus.) Noch im J. 1374 soll in Deutschland und Frankreich fast ein Zehntel der Menschen daran gestorben sein; 1374 und 75 treffen wir sie noch in Montpellier. Auf Majorka wurde im J. 1374 ein Gesundheitsrath angestellt und eine Quarantaine eingerichtet. In Regio sollte Jeder, den die Krankheit befiel — so lautete die Verordnung — sich auf's Land oder in den Wald begeben, um dort zu gesunden oder zu sterben. 1375 wüthet die Seuche wieder im Magdeburgischen: „In düssen jare was grot ster-vent hir in der stad und al umme und stunt to Magdeborch wohl anderhalf jar, dat men to sunte Johanse nicht graven konde up den kerkhof, sunder men makede grote kulen to dem hilgen geiste, to unser vruwen, to sunte Pawele, to den bar-voten, to sunte Augustine und to sunte Marien Magdalenen, dar men se in warp und begrof.“ „1377 hub sich ein grosser sterbe, das oft an einem tag waren bey 110 leichen.“ Nürn-

berger Chron. 1379 vor 25. Juli war es ebenso. 1380, 15. Sept. „Do giengen alle die pfaffen, die in Augspurg waren, mit gotz lichnam und mit allem hailtum und giengen alle burger und burgerin, rich und arm, mit grozzer andacht all umb und umb die stat und bauten got und Marien, gotz muter, daz sie verkerten den grozzen sterben, der do was in der stat und überal in dem land; der was ser groz, wann ez sturben in den dorfern wol halbez folk und ettwa mer dann halbez folk.“ (Chron. deutsch. Städte IV, 66.) Im nächsten Jahre lagen viele Güter leer und unbesetzt.

Wenn eine Chronik beim J. 1380 anmerkt „Sterben mässig“, so bleibt diese Note für die nächstfolgenden Jahre nicht gültig, denn im J. 1381 sterben zu Prag einige Zeit hindurch täglich 1100 Menschen an der Pest. Eine Kölner Chronik schreibt vom J. 1381 „groisse sterfde in Ungarn ind in Behem, so dat zo Prage in der stat storven 11 hondert minschen up einen dach ind 16 minschen beschreven.“ Nach Aen. Sylv. starben in einer Prager Pfarrei binnen 4 Monaten 3050 Menschen. Das grosse Strassburger Sterben im Sommer dieses Jahres hielt man für das bedeutendste und langwierigste, so bisher gewesen; die Kirchen wurden davon so reich, dass man deren drei abbrach und neu baute. (Königshofener Chronik.)

Im J. 1382 ist wieder in Flandern die Sterblichkeit gross. Auch die Chronik von Neustadt bemerkt für dieses Jahr, das durch Feuchtigkeit bei mehrmonatlichem Fehlen des Windes ausgezeichnet war, dass trotz der Wohlfeilheit des Lebensmittel die Sterblichkeit gross gewesen sei. Die von Avignon ausgegangene Pest verbreitete sich nach Italien, Griechenland, Deutschland, Frankreich und Spanien, überhaupt zu allen Ländern des Orients und Occidents. (Palmarius.) Im Sommer 1383 war wieder in Magdeburg grosses Sterben. Wir finden denn auch im J. 1385 noch die Pest in Flandern und eine Quarantaine-Einrichtung in Venedig. (1387 war die Influenza allgemein; am 2. Febr. 1387 war „der börtzel“ in Augsburg.) 1389 „was ein gross sterb hie“ sagt Wehraus' Chronik von Augsburg. Die Keime der Pest waren nicht verschwunden,

denn die Belagerung von Heilbronn brachte in dem Jahre eine schreckliche Epidemie zum Ausbruche („ein grosser sterbotte in Heilburne, das do uf 16 hundert menschen sturbent an der bülen“).

1395 starben viele Leute zu Magdeburg, namentlich unzählige Kinder. Das Sterben hatte vier Jahre ohne Unterlass angehalten; während dieser Zeit waren die Lebensmittel theuer. Zu Nürnberg scheint in demselben Jahre „gross pestilentz“ gewesen zu sein. (Meisterlin's Chr. III, 19.) Sie grassirte in selbem Jahre auch zu Frankfurt a. M.

Vor Ende des Jahrhunderts, im J. 1397 ist die Pest wieder in ganz Italien verbreitet (Blondus). „Do man zalte 1397 jor, do kam ein sterbotte gein Strosburg und in das lant do umb: ein gefüger, doch werte er me denne zwei jor, aber in Westerich (Lothringen) und in Swoben und in andern landen was er vil grösser denne zu Strosburg, und sturbent die lüte an der bülen, und sturbent junge lüte vester denne die alten.“ (Prozessionen im nächsten Jahre.) „Donoh werte das sterben bescheidenliche, und in so es ein jor oder ein halbes ufgehorte, do ving es denne wider ane, doch bescheidenliche, und das treip es wol 8 jor nohenander.“ 1398 ging man um Augsburg mit den Heiligthümern prozessionsweise, „dau was gar ein grosser sterb“. Ebenso ist die Pest im J. 1399 in Flandern wieder allgemein.

Auch über die Pesten des fünfzehnten Jahrhunderts sind uns viele Nachrichten erhalten. Schon im J. 1400 wüthete die Pest in vielen Ländern. In Florenz sollen 3000 daran gestorben sein. In Rom, wohin wegen des Jubiläums viele Menschen hingeströmt waren, war die Sterblichkeit gross. Der Sommer dieses Jahres soll heiss und gewitterreich gewesen sein. Auch 1401 war reich an verheerenden Gewittern; auf einen sehr kalten langen Winter folgte ein nasser Sommer, darauf Misswachs und Hungersnoth als bester Bundesgenosse der Pest. Im J. 1401, Aug. bis Okt., starben zu Köln die Leute sehr an den „Droesen“ und innerer Hitze. Die Epidemie dauerte bis 11. Nov. (Nach einer andern Chronik war die Pest

im J. 1400 zu Köln.) In Asien wüthet im Heerlager Tamerlans im J. 1401 die Beulenpest. 1402 grassirt die Pest zu Frankfurt a. M., in dem durch Trockenheit und Unfruchtbarkeit ausgezeichneten J. 1403 wüthet die Seuche in Sachsen. Die Influenza-Epidemien der J. 1403 und 1404 bringen keinen Stillstand¹⁾, denn im J. 1405 ist die Pest nicht blos in Nürnberg, sondern auch in Magdeburg, wo an manchen Tagen des Sommers an 100 starben. Trotz des langen und kalten Winters 1405 auf 1406 war in der zweiten Jahreshälfte des J. 1406 im Norden wie im Süden Deutschlands das Landsterben allgemein. Auch der folgende ungemein harte und lange Winter gebot der Seuche keinen Stillstand; sie wurde vielmehr noch ärger. 1407 „ein grosser gemainer sterb“, hielt an vom 24. Aug. bis 25. Dez. (Sächs. Weltchron.) Nürnberg wurde, wie seit Menschengedenken nie, heimgesucht, auch Landsberg, Regensburg, Neustadt a. d. H. In Nürnberg waren oft eines Tages 20 Leichen. 1407 „was ein grosser sterb ze Augspurg und gieng durch alle land“. (Vgl. Städtechron. I, 85 und 367, Gemeiner Regensb. Chr. II, 372, 376.) Trotz eines nochmaligen grimmigen Winters hielt die Pest auch im J. 1408 reiche Erndte, namentlich zu Hof. Dort hiess die Krankheit „der grosse Staub“. In Rom war bei Theuerung der Lebensmittel das Sterben gross. Auch in Flandern herrschte im J. 1409 nach einer Hungersnoth die Pest wieder. Nach der Brüsseler Chronik grassirte sie noch im J. 1410 (*Pestis grassatur, mures agrestes sata vastant, utrique malo hyems intenso frigore medetur*), in demselben Jahre noch in Strassburg („sterbotte“, wovon das

¹⁾ Die Influenza-Epidemie von 1404 erwähnt die Magdeburger Schöppenchronik mit folgenden Worten: „was ein grot stervent hir in disser stad und ok over alle disse land. de lude worden snovisch (schnupfig) und kogesch (keuchend, hustend) und hosteden sere, so dat vele lude stickeden van qualstere (Schleim) und van unvlede. Dat wart den luden so clibben (klebend) in dem live, dat se dat nicht utwerpen konden: also mosten vele luden dar van sterven, besunderen vele older lude.“ Im April und Mai hatte ein kalter Wind geherrscht, wodurch die Bäume ihre Blätter verloren. In Holland war grosse Noth und wanderte eine Anzahl von Kaufleuten aus Brügge, Antwerpen und Ypern aus; von dieser Zeit hat sich am Niederrhein der Ausdruck „der Tod von Ypern“ für ein ungewöhnliches Elend erhalten.

epidemische Erkranken am Husten „ganser, bürzel“; im J. 1414 unterschieden wird; „in demselben winter was der bürzel als weit cristenhait was und auch dessgleich in der heidenschaft“ sagt die Augsburger Chronik).

„Jetzt folgt eine relativ freie Periode; doch 1415 war wieder zu Magdeburg und in anderen Landen grosses Sterben; auch sind die Jahre 1416 und 18 als Pestjahre bezeichnet, letzteres für Italien (Naucler). 1418 und 19 grassirt die Pest zu Frankfurt a. M. 1420 „in allen (landen) groisse sterfde“. „dau was ze Augspurg auch ein sterb, dau sturben 16 du-send menschen“. (Wehraus Chron.). „Item in den jaren uns heren 1421, do hoif sich eine groisse sterfde zu Coelne, ind dat meiste deil van jungen luden ind kinder, ind allet van droesen ind bladeren, ind menich helpen darzo was dan dem got helpen woulde. ind do starf menich 1000 minschen, inde de sterfde werde bis kirsnacht“ etc. (Chroniken der deutschen Städte XIII, 64, Köln. Chron.). 1427 folgte auf einen sehr gelinden Winter zu Danzig eine solche Pest, dass innerhalb mehrerer Wochen in Stadt und Land 3 Bischöfe, 183 Deutschordensherrn, 560 Priester, 38 000 Bürger und Bauern, 25 000 Knechte und Mägde und 18 000 junge Kinder starben. 1428 war auch zu Magdeburg „grot pestilence. de entstund ersten in der vasten und warde wente to winachten, und storven doch nicht vele namhafter lude, doch worden grote burkulen (Gruben) to sunte Johannes gegraven, und mang (zwischen) den doden in den burkulen stonden ein deils wedder up des anderen und des dridden dages wol bi 30 edder 40 minschen.“ 1428 „In dem selben jair was groisse sterfde in dem lande ind in Coelne ind umb Aiche (Aachen), also dat de lantlude mit iren hilgen zu Collen quamen ind sochten de hilge dri coninge ind sent Anthonis ind sente Sebastianus, ind it was ein nas somer, ind dat wasser was zomail grois dat jair us“. (Kölner Jahrbücher.) 1430 haust die Pest zu Augsburg: „was ain tod hie und sagt man, es sturben bei 6000 mentschen hie in der stat, mir starben auch zwu tochteren, genant Anna mein erstes kind, was 9 jar alt, und Dorothea, was 3 jar alt.“ Zink's

Chron. Diese Kinder starben aber eines 1431, das andere 1429; in letztgenanntem Jahre waren schon „wegen der pestilencz“ die Rätthe aus der Stadt geflohen.

1437—39 herrschten Hungersnoth und Pest. „1437 hub sich an der sterb vor sant Dilligen tag (1. Sept.) wert auf weinachten und was gross auf dem lant und hie in der statt“ sagt eine Nürnberger Chronik; nach der andern starben 4000 Personen. Im J. 1438 lagen in Städten und Dörfern die Strassen und überall die Landwege voll von Leichen Solcher, die der Hungersnoth oder der bald nachfolgenden Pest unterlegen waren. Die Pest ging von den Ruthenen nach Livonien, dann nach Litthauen und Preussen, nach Sarmatien und Polen auf die benachbarten Quaden und Schlesier über. (Cornarius.) „1438 magna extitit pestilentia undique per totam fere Almaniam“, sagt mit Recht ein Chronikfragment. Die Kölner Jahrbücher schreiben: „1438 in dem austmainde droich man binnen Coellen in allen kirchen ind gestichten dat hilge sacrament gode zo eren, want it alle cristenheit durch starf welsch ind duitsch in ouch in heidenschaf allet mit der nuiwer suchden ende auch mit gelicher resender suchden¹⁾ ind baden den allmechtigen got om die jhemerliche plage afzodoin of zo verlenen ons sunderen einen vernunftichen doit.“ Das Korn verdarb in diesem Jahre, die Trauben wurden schwarz; der August war trocken. „Als man zalt 1438 jar da was ain grosser sterbent hie in der stat Augspurg und sturben bei 6000 mentschen und ich Burkhart Zingk lag auch in grosser krankheit und hett den gebrechen an zwaiien enden, an dem hals und an den bain bei den gemächten. und mein liebe hausfraw Elisabet was grosse ains kinds, die lag als krank als ich; man gab uns baiden unsern herrn und die hailigkeits und mochten baide übel, doch gab gott zu, dass wir baide wider gesunt wurden, gott sei gelopt. Darnach ... in demselben jar an dem montag

¹⁾ Diese Sucht ist wohl eine ähnliche, wie die von der Augsburger Chronik beim J. 1379 erwähnte, wohl nur lokal auftretende Gespensterfurcht, bezeichnet als „die grozzen prechen, die got uber die welt liezz gaun, daz die lüt unbesint würden von dem bösen gaist.“

nach aller hailigen tag da gelag mein hausfraw einer tochter. Darnach am freitag nach sant Nicolaus tag in demselben jar starb mein sun Cunrat auch an der pestilentz.“ Im J. 1439 herrschte eine Pest mit dreitägigem Schlaf (Sopor?); in Konstantinopel starben Viele daran. (Spaan.) Aber auch in Deutschland war bis zu diesem Jahre die Pest. (Chron. v. Neustadt.)

Das grosse Sterben hielt in Köln und anderwärts an.

In Basel starben in d. J. mehrere Bischöfe daran; auch Aeneas Sylvius (später Pius II.) wurde davon ergriffen.

Hier ist eine kleine Lücke in der Pest-Chronologie. Unter Eugen IV. im J. 1445 ist die Seuche wieder allgemein in Europa verbreitet. (Naucler.) Nach anderer Nachricht beginnt im J. 1448 für Frankreich eine dreijährige Epidemie; im J. 1449 soll sie nicht blos in Europa, sondern auch in Asien allgemein gewesen sein, ja die Hälfte der Menschen hingerafft haben. (Spaan.) Vielleicht gilt dies mehr für das folgende Jahr, wo nach Forest die aus Asien durch Illyrien und Sarmatien nach Deutschland, Frankreich und Spanien verbreitete Pest so wüthete, dass nach dreijähriger Dauer der Epidemie nur der dritte Theil der Menschen am Leben blieb. In Paris starben dies Jahr in zwei Monaten 20 000, in Magdeburg wohl 8000. (Spaan.) Auch die Chronik von Neustadt merkt für dasselbe Jahr den grossen Menschenverlust durch die Pest an. Belgien war nicht frei geblieben. 1449 und 50 grassirt die Pest zu Frankfurt a. M. Nach Italien zu muss es noch wohl nicht so arg gewesen sein, da eine Kölner Chronik von den nach Rom Pilgernden sagt: „Aliqualiter in via regnavit pestilentia.“ Desto schlimmer war es im J. 1451 in Köln. Die Koelhoff'sche Chronik meldet: „1451. In dem selven jair was ein alzo grois sterven zo Collen, as men in manchen jairen ie vreschede (erfuhr), ind hoif sich an zo pinxten (13. Juni) ind werde bis zo kirstmisse (Weihnachten). in dem halven jair sturven wail 21 duisent minschen, so alt so junk. Die laden mit den doiden minschen stalt men up ein mit groissen houfen, dat men niet ziet hadde grever zo machen. und waren alzo vil minschen uis der stat gevluwen.

die pafschaft und der rait waren eins, dat men den burchgank (Bittgang) gink. um sent Michels dach (29. Sept.) do was dat meiste sterven ind sturven dick (oft) up einen dach me dan 200 minschen. 1452 in dem vurss jaire, do waren binnen Collen brulofte (Ehen) nar dem vurss sterfte, van jonferen und van weduwen, van kirstmisse bis widderumb zo kirstmisse, bi 400, die men mit upsatz gezalt hadde, want dae waren zomail vil wedeman und wedewen van dem sterven komen.“ (Eine lateinische Chronik gibt 4000 statt 400 an.) Im J. 51 war auch ein grosses Sterben zu Nürnberg und sturben bei 1000 Menschen jung und alt, darunter 50 aus dem grossen Rath. Im gleichen Jahre sterben in Erfurt wohl 28 000 durch die Pest. (Mich. Saxo.) Auch noch im J. 55 rafft die Seuche viele Menschen weg. (Chron. v. Neustadt.) Beim J. 57 notirt die Brüsseler Chronik ein grosses Sterben.

Die Nachrichten fliessen wieder etwas sparsamer, doch leuchten einzelne Epidemien immer durch. Nach Weihnachten des J. 1460 herrscht eine kurze Zeit eine „ungewöhnliche“ Pest in Deutschland, wodurch vorzüglich Männer, wenig Frauen, sehr selten Kinder weggerafft wurden. Diese Epidemie, wie das grosse Sterben zu Beek im J. 61, dürfte doch wohl der Beulenpest angehören.

Nach den Angaben einer Ortschronik starben im J. 1462 zu Nürnberg bei regierender Pest wohl 10 000 Menschen. Die Seuche begann am 13. Juli. Mehrere auf die Seuche Bezug habende Stellen des Rathsbuches hat Lochner („der grosse Sterb von 1462“) im Anzeig. f. Kd. d. deutsch. Vorz. 1857 zusammengestellt. Bis 2. Febr. waren in der Sebalder Kirche ohne Kinder 2250 Personen (eines Tages 47) begraben worden, in der Lorenzer Pfarre bis Weihnachten 1462 in der Stadt 1524, ausserhalb 719, im Ganzen 4493. Nach Ansicht des Herausgebers ist die Zahl 10 000 zu hoch; wahrscheinlich seien 5000—5500 für die ganze (?) Zeitdauer der Epidemie zutreffend.

Die Augsburger Chronik von Zink gibt Auskunft über das Sterben in den Jahren 62 und 63. „In dem jar, als man zalt 1462, da hueb es an zu sterben hie in der stat und ee es

recht anhueb, da kam ain gemain plag und pürtzel (d. i. Influenza) under die leut, dem was also: die leut wurden krank und ward in in den köpfen wee, auch gewunnen etlich menschen grimen in dem leib und wurden etlich leut unbesint, und sturben doch nit alle, ir genas der mertail und wurden wider gesunt. auch kamen gar vil leut die rot ruer an und mochten auch gar übel daran und sturben etlich und genasen auch etlich; auch so sturben vil leut an der pestilentz, das weret also das jar biss in das 1463 jar. wiewol vil leut fast krank waren und sturben, so kümeret doch solchs wenig leut oder niemant: man tanzet, man hochzeitet und waren die leut frölich; wiewol doch ie vil leut sturben, so gab niemant nichts darumb, dann wem geschah, der muest den schaden han, es wolt auch niemant den tod weder fliehen noch fürchten; es floch niemant auss der stat, es ward niemant dester diemütiger noch dester gotsfürchtiger. nun starb es ie lenger ie fester und was im niemant weder zu alt noch zu jung, es sturben man und frawen, die bei 60 jarn alt waren, aber es sturben dennoch mer jung dann alter. und als es nun kam gen sant Jakobs tag (25. Juli) anno 63 da sturb es je lenger je fester und jetz erst ward den reichen leuten grausen und fluhen sicher gar vil, dass man es wol prüfet zu kirchen und zu strass, es war überall weit in den kirchen und auf den gassen; gott herr komm uns zu hilf. es ist auch zu wissen, dass es in der zeit, weil der sterbent werent, gar wolfail was, besonders das korn ... Item es ist zu wissen, dass man bei sant Ulrich von sant Jakobstag anno 63 bis uf Michaelis wol drei grueb gemacht hatt, under den was die grösst ... darin wurden bei 100 menschen gelegt (2 waren kleiner) ... und ward die vierte grueb gemacht ... darein wurden gelegt bei 100 menschen. Item in der wuchen hueb man an auch ze graben und ze machen ain grueb ... darein kamen auch bei 200 menschen. danach auf Michaelis macht man ain grosse grueb ... die was bei 20 schuechen weit auf all ort und drei mann tief, und gleich auf dasmal vieng man zu sant Ulrich auch ain grosse grueb an ze machen ..., die was 24 schuech weit

auf baid ört und wol so tief, das was die gröst grueb, die man noch in dem sterben gemacht hat. und in die baid grueb legt man alles gemain volk in denselben pfarren, die nit aigen grebnus hetten, und waren noch nit voll, man legt noch imerdar darein Item man sagt fürwar, es seien von sant Gallen tag (16. Okt.) anno 62 biss auf sant Michaels tag anno 63 bei 10 000 mentschen hie tod in der stad . . . Item es ist zu wissen, dass es auf die zeit überall in diser stat nit fast mer starb, es hett zu gueter mass nahent aufgehört; es sturben oft ein tag kaum 3 oder 4 mentschen in allen pfarren . . . Item mir sagt ein frummer reicher man, dass im gesagt ain anderer, der hett geschickt ain redlichen man in allen pfarren und lassen mit vleiss fragen, wie vil leut da gestorben weren, und hett es alles aigentlich angeschriben und auf ainander gerait und sprach, dass ob 11 000 mentschen tod weren, alt und jung, es seien sicher vil kinder tod.“ 1463 „starbs überall umb Nürnberg in allen landen mer denn 30 meil weit“. Doch war im Febr. d. J. in Nürnberg die Seuche dem Erlöschen nahe; in den Nachbarstädten dauerte der „Sterb“ bis in den Herbst (Zink A. Chr., Gemeiners Regensb. Chr.). Zu Magdeburg war „grosse pestilentz“. 1463 war die Pest zu Frankfurt a. M. Im J. 64 sterben wieder an 20 000 zu Danzig von April an den Sommer hindurch an der Pest, zwei Jahre nachher zu Paris 40 000. (Rici.)

Die Augsburger Chronik von Zink berichtet vom J. 67: „Es hub an zu sterben zu Ulm, zu Memingen und überall in demselben land und waren vil frembder leut hieher den tod geflohen von Memingen und von Ulm etc.“ 1468 umb St. Matthäi Tag gross Sterben zu Frankfurt a. M.

Im J 72 ist neben Krieg auch die Pest in Deutschland im Gange; in Kairo starben in wenigen Tagen 20 000.

1473 Juli und August starb viel Volk, Männer und Weiber zu Frankfurt a. M. 1474 Anf. Aug. bis 1. Woche Febr. starben zu Nürnberg 2456 Leute. Der Sommer des J. 73 war ungemein heiss gewesen; in diesem Jahr kam „grosse pestilentz“ (1475 waren Heuschreckenschwärme bis in den Winter hinein).

In den Jahren 1477—86 herrscht die Drüsenpest in Italien; Villalba bezeichnet besonders 83, 85 und 86 als Pestjahre. Im J. 78 war die Pest zu Venedig; schon im Frühjahr, besonders aber im Herbst, nur noch wenig im Winter. Auch in Florenz, wo trotz allgemeiner Flucht etwa 150 täglich starben. (Marsil. Ficinus.) In Brescia starben über 40 000, in ganz Mailand nicht weniger. (Spaan.) Neben dem Petechial-Typhus, der in den J. 80 und 81 in Deutschland, Schweiz und Italien verbreitet war, behauptete auch die Pest ihr Feld. 1480 und 81 Gross Sterben zu Frankfurt a. M.; im J. 82 starben 3000 Menschen daselbst an der Pest. Auch 82 wird das Vorkommen der Pest in Deutschland erwähnt. 1481 war die Pest zu Aachen, wo an 6000 daran starben. Die in der Neustadter Chronik verzeichnete Hungersnoth begünstigte jedenfalls das Auftreten des Typhus und der Pest. In Friesland herrschten böse Krankheiten mit Kopfschmerzen und Delirien, 83 in Köln und Neuss (Annal. monast. Campens.). In 6 Monaten des J. 83 sollen zu Nürnberg 6000 an der Pest gestorben sein. 1483 starben in der Sebaldus-Pfarre 2188, in der Lorenz-Pfarre 2300; nach anderen Nachrichten in $\frac{1}{2}$ Jahr 4000, wöchentlich über 150. Der Rath liess nicht blos die Todesfälle zählen, sondern ergriff auch Massregeln zur Linderung und zur Verhütung noch grössern Uebels. Auch in der Neustadter Chronik steht grosses Sterben angemerkt. 1483 war die Pest in Italien. 1484 war zu Magdeburg ein Landsterben, vom 27. Juli bis 29. Sept. (nach Anderen von Pfingsten bis 11. Nov.), wobei viel vornehme Leute, sonderlich viel Jungfrauen starben. Im J. 85 entsteht nach einem warmen Winter in Polen Hungersnoth mit einem Landsterben. Die Neustadter Chronik gibt Hungersnoth und Pest an. Zu Brüssel gingen in Jahresfrist 34 000 zu Grunde. Auch zu Mailand finden wir die Pest in diesem Jahre; in Venedig wird ein Gesundheitsrath eingesetzt.

Mit dem J. 1485 Anfangs August tritt das Schweissfieber zuerst epidemisch in England auf; vielleicht gehört die von Naucler verzeichnete *pestis crudelissima* in Anglia ihr an. Die eigentliche Pest war aber wohl nicht überall erloschen;

wenigstens bezeichnet Villalba die J. 88—90 als solche, worin die Drüsenpest herrschte. „1494 wart an viel enden in teutschen landen ein grosser sterb und fieng sich hie zu Nürnberg an vor sant Gilgen tag und es flohen die erbergen vast hin dan, und der sterb weret piss zu weihnachten (genau wie 1434) und starben ein tag auf das maist pei 90, etwa 100.“ (Tucher'sche Forts.) Die Akme war am 17. Sept. mit 114 Todten (im J. 1505 war sie am 19. Sept.); vom 8. Sept. bis 9. Okt. starben 805, im Ganzen zu Nürnberg, Werd, S. Lienhart, San Johan bis Neujahr 9780. (Deichsler's Chron.) Hinsichtlich der Krankenpflege und Verhütung der Ansteckung war man nicht unthätig. (Chron. d. deutsch. Städte I, 1874, S. 580, Anm. 5.) Zu Memmingen erschien in d. J. eine „wunderbare instruction und unterwysung wider die pestilencz“. Auch scheint die Drüsenpest im J. 97 zugleich mit Pocken geherrscht zu haben. (Schon 1496 waren die Blattern stark zu Frankfurt a. M.) Sicherer ist ihr Auftreten in London, wo im J. 99 60 000 daran starben.

Das ganze sechszehnte Jahrhundert herrschte die Pest. Schon von 1500 an wird sie als Epidemie erwähnt. Im J. 1502 sind ausser einem Petechialtyphus in Italien trotz eines sehr strengen Winters pestartige Krankheiten in Sachsen, Thüringen und Meissen allgemein, wohl wegen des sehr heissen Sommers. In Köln¹⁾ ist die ächte Bubonenpest. 1502 dauerte das Sterben vom 8. Juli bis 25. Dez. „ind starf ein gros mortlich volk, alt ind junk, rich ind arme, an der pestilencie“. Der Verf. zählt eine Reihe von seinen nahen Verwandten auf, die ihm daran starben; zu St. Margareth starben wohl 30—37 Jungfrauen, in den Augustiner- und Frauenbrüder-Klöstern viele Herren. (1504 folgte Kälte und epidem. Husten, woran Viele starben.) 1502 und 3 Pest zu Frankfurt a. M. In Brüssel tritt sie 1502 mörderisch auf; oft 500 Todte an Einem Tage. Es kommen plötzliche Todesfälle, wie vom Blitzschlage vor, bei Personen, die am

¹⁾ Den Beguinen und Schwestern wurde am 1. Nov. verboten „up den grefferen zo leigen, umb der grosser sterfde, dat si seigen ind kranken sin moisten, dabi bleifen ind si zo warden.“

fröhlichen Mahle sitzen. 1503 oder 4 bis 6 herrschte eine Krankheit (der Ort ist nicht angegeben) mit Kopfschmerz, Husten und Blutspeien (Grippe?). (Man verbot zu dieser Zeit das Speckessen, doch wohl nur, weil eine Seuche unter den Schweinen war. In den Niederlanden waren die Jahre 3—6 durch grosse Feuchtigkeit ausgezeichnet.) 1504 ist eine Epidemie zu Sevilla, wahrscheinlich wie die im Okt. 1505 zu Lissabon herrschende, nichts als Drüsenpest. 1505 wüthete die Pest heftig zu Nürnberg, in einer Septemberwoche starben 292, die Woche hernach 275, am 19. Sept. starben am meisten; am 11. Okt. nahm die Sterblichkeit ab, vom 19.—25. Okt. 275 Todte. Ein solches Sterben war seit Menschen-Gedenken nicht gewesen; es starben namentlich viele Bräute, oft 12 an Einem Tage. Besonders starben viele Bürger im folg. Jahre an der Pest. (Deichsler's Chron.) Auch in den J. 6—8 waren noch Seuchen in Spanien. Doch fällt in diese Jahre auch der in Italien regierende Pechialtyphus (1505) und die zweite Epidemie des englischen Schweisses (6).

Im J. 1506 herrschte die Pest stark in der Gegend von Brauweiler in der Rheinprovinz. (Ann. Brunv.)

Den Verlauf der in Köln in den J. 6 und 7 regierenden Bubonenpest, kennen wir aus der Beschreibung, welche Vochs davon hinterlassen hat. Zuerst Wärmegefühl und Unruhe in der Herzgegend, Verlangen nach kalter Luft, tiefer pfeifender Athem; beim eigentlichen Ausbruche sehr verschiedene Zufälle, bald apoplektischer, bald pneumonischer Art, Husten, Gähnen, Augenschmerz, Pusteln auf der Zunge und am Zahnfleische, Kolik, Schmerzen in der Nierengegend, paralytische und podagraähnliche Zufälle; dazu kamen sehr bald die gewöhnlichen Pestsymptome: Kopfweh, Delirien, Lethargus, Nasenbluten, Excoriation der Mundhöhle, Bräune, Pleuropneumonie, Blutspeien, Herzzittern mit frequentem kleinen Pulse, heftiger Durst, trockene, rauhe, schwarze oder citronengelbe Zunge, zuweilen nach Erbrechen und Durchfall tödtliche Ohnmachten. Uebler Geruch des Athems und des gelassenen Blutes, schwarze Farbe des Erbrochenen und der Stühle, Harnverhaltung, über-

an der Pest ein Pater, welcher in vielen Klöstern bis beinahe zum letzten Augenblicke seines Lebens den Kranken gedient hatte. Es war noch 1521 die Pest zu Köln. 1522 wüthete die Pest auf's Heftigste in Rom, in Genua und anderen Städten Italiens. (Kircher.) Im J. 24 starben in Mailand an 50 000 daran. (In den Heeren von Neapel und Venedig herrschte Petechialtyphus.) Im J. 25 herrscht zu Lyon und Vienne eine bei geringem Fieber tödtlich verlaufende Pest. 1527 Pest zu Frankfurt a. M. (nach Camentz: „ein zimblich sterben an dem bösen ding“). (1527 anhaltender Regen, 1528 Südwinde vorherrschend, Frühjahr regnerisch.)

1528 herrschte sieben Monate hindurch die Pest im Elsa-Thale (Savoyen?), in den ersten Monaten besonders mit Blut-speien verlaufend und am 3. Tage tödtlich, in den späteren mit Bubonen am 5. Tage zum Tode führend. In Italien herrschte ein von Fracastor beschriebenes Fleckfieber. Zu Venedig starben in 3—4 Monaten Viele an der Pest, die sich mit einer Hungersnoth zusammenfand. Die Hungersnoth war allgemein und, wie es scheint, die Pest nicht minder, denn nach den Schriftstellern soll der dritte Theil der Menschen an der grossen Pest dieses Jahres verblieben sein. (Mercurialis.) (1529 war der Sommer noch sehr heiss, nachdem 9 Jahre, also 1520—28 kaum Sommerwetter gewesen und man wie im Winter am Feuer sitzen musste. ab Heers.) Die von Diemberbroeck für's J. 1529 pestis celebris bezieht sich wohl auf die Lager-seuche im französischen Heere vor Neapel, wo von 21 000 nur 4000 übrig blieben. Auch am Rheine waren Theuerung und Pest. (Chron. v. Neustadt.) (Man kann hier freilich auch an den englischen Schweiss denken, welcher in diesem Jahre nach Norwegen und Dänemark, dann nach Polen und selbst zu einigen Staaten des Orientes sich verbreitete, dann von Reich zu Reich weiter wandernd, die deutschen Seestädte heimsuchte und rheinaufwärts in Deutschland vordrang, im Sommer aber abwärts von Köln nach Jülich und Lüttich, nach Brabant, Flandern, Geldern, Holland wanderte, um endlich von da

mässige Schwäche, Lähmung der Sprache, Schluchzen, kalte Schweisse waren absolut ungünstige Erscheinungen. Zeitiger Ausbruch von Exanthemen, wie Variola oder Morbillen, sowie der Bubonen und Karbunkeln, gab eine gute Prognose, erst am 3. oder 4. Tage oder noch später erscheinende aber eine ungünstige. Auch wird brandiges Absterben der Glieder erwähnt. Kachektischen Personen, Gelehrten und überhaupt Solchen, die eine sitzende Lebensart führten, war die Krankheit besonders gefährlich. — Auch zu Meissen war im J. 7 die Sterblichkeit gross. (Spaan.) Vom J. 8 erwähnt Diemberbroeck eine berüchtigte Pest, die wohl in Holland ihren Sitz hatte. (Es war ein Heuschreckenjahr. Heers.) Im J. 9 war zu Haarlem und Leiden grosses Sterben (Spaan), auch zu Danzig die Pest. Im folgenden Jahre finden wir sie im Norden Europa's; an ihr stirbt ein Sohn des Königs Johann von Dänemark.

Gegen das J. 1511 starben an 10000 an der Pest zu Verona. Das Contagium war durch einen Rock verbreitet worden. (Fracastor.) Für's J. 13 wird, ausser einem in Italien bei Hungersnoth herrschenden typhös-putriden Fieber, auch eine pestartige Constitution, die sich in schwarzen Pusteln und Dysenterie äusserte („Zaudum devastans“) erwähnt. In den J. 13 und 14 (im Nov. besonders) herrscht die Pest zu Danzig; im J. 15 zu Hoorn, wo in kurzer Zeit 600 Personen starben. Wohl 12 Jahre hindurch dauerte die Epidemie in Holland. (Spaan.) 1516 war Pestilenz zu Magdeburg. Zu Lüttich beruft man in diesem Jahre zur Pflege der Pestkranken Alexianerbrüder. 1519 regierte die Pest erschrecklich zu Sinzenich. (Im J. 1517 dritte Schweissfieber-Epidemie in England.)

Süddeutschland und Schweiz bleiben nicht frei, denn im J. 19 ist eine *pestis sævissima* zu Frankfurt a. M., wo sie auch schon 1517 war, und sterben zu Basel viele Tausend. Im folg. J. ist ein grosses Landsterben in der Schweiz, besonders zu Zürich. Zu Aachen war damals eine, wie's scheint, nur unbedeutende Epidemie. Nach dem Nekrologium des Franziskanerklosters von Brühl starb im Sept. d. J. 20 zu Köln

wieder nach England zurückzukehren. Forest.)¹⁾ Auf den im J. 1529 zu Frankfurt a. M. regierenden englischen Schweiss folgt dort im nächsten Jahre eine starke Pest. Zur Zeit des Reichstages ist im J. 32 ausser Ruhr „auch etwas Pest“. 1533 ist die Pest wieder in Deutschland; zu Nürnberg starben wohl 1000 daran; im J. 34 ist sie im Narbonnesischen. Einige starben plötzlich im Sprechen und Gehen, wie vom Blitze getroffen. (Valleriola.) 1535 starben zu Regensburg 4—6 und mehr (täglich?) an der Pest und vom nächsten Jahre, dessen Sommer heiss war, sagt die Regensb. Chron., dass die Krankheit, wenn sie in ein Haus gekommen, nicht sobald darin nachgelassen habe, und dass in Tegernsee, wo täglich 8—10 Tode gewesen, zwei Häuser ganz ausgestorben seien. Das J. 37 ist ausgezeichnet durch die Pest in Delfft, welche nach dem grossen Brande des vorhergehenden Jahres bei einer Hungersnoth herrschte. 1538 im Sommer starben zu Danzig 6000 Personen, wohl bei 300 Wöchnerinnen, an der Pest. 1539 war starkes Sterben zu Frankfurt a. M. Im J. 39 soll eine grausame Pest-Epidemie allgemein gewesen sein; die angegebene Sonnenfinsterniss vom 7. April zeigt aber eine Verwechslung mit dem folgenden Jahre, mit welchem zufolge der Chroniken eine dreijährige, bis zu den Harz-, Saale- und Moselgegenden vordringende Pest inaugurierte; den Sommer d. J. nannte man noch nachher „den heissen“. Im nächsten Jahre war die Sterblichkeit zu Köln gross. Konstantinopel wurde durch die Pest verheert, welche sich dann im folgenden Jahre durch einen Heereszug nach Ungarn verbreitete und als mörderische Seuche im Reichsheer wüthet. In dems. J. starben zu Breslau in 22 Wochen 5900 an der Pest, in Wien starben 18000 daran.

¹⁾ Im J. 1528 begann die vierte Schweissfieber-Epidemie in England. Am 1. Sept. 1529 fing in Danzig der englische Schweiss an; die Zahl der daran Gestorbenen wird auf 3—6000 geschätzt. Die kräftigsten Leute waren bei dieser Epidemie am meisten gefährdet. „Non pueri, non senes eo morbo corripiebantur, sed aetate media robustissimi quique: edentes alii vel ambulantes, in confabulationibus nonnulli, aut inter dormiendum. Nonnulli, ubi virus illud desudassent, servabantur“. Fisen ad an. 1529.

Zugleich war die Pest an den Küsten Afrikas, vorzugsweise aber in Frankreich. Paris zahlte ihr einen Tribut mit 60 000 Leichen. Es kamen wieder plötzliche Todesfälle während des Essens und Trinkens vor. Manche geriethen den 2. Tag in Delirien, sprangen in Brunnen oder Bäche oder zum Fenster hinaus, Einige gingen an Nasenbluten zu Grunde. Der Athem der Kranken machte, wenn er Andere traf, Pusteln oder Schwären im Gesichte. Zu Aachen hauste die Pest so, dass der Platz auf den Kirchhöfen zum Begraben nicht mehr ausreichte. Hungersnoth herrschte in Spanien und Portugal, mehr oder minder wohl in ganz Europa.

Im J. 43 ist die Pest in Schlesien, im Harze, an der Saale, in Metz, im J. 44 ist sie mit Fleckentyphus in Bamberg. (Der Fleckentyphus herrscht 1545 und 46 auch in Frankreich; im J. 47 ist das Lagerfieber im kaiserlichen Heere ausgebrochen.) Wenn die Pest in den J. 45 und 46 in den Hintergrund tritt, so holt sie das Versäumte bald wieder nach. Im J. 47 starkes Sterben in Frankfurt a. M. Im J. 47 fordert sie zu Lübeck 60 277 Opfer, in Dresden begnügt sie sich mit 5103. Zwei Jahre nachher sterben zu Danzig 20 000 daran (besonders viel Jungfern). Die contagiöse Krankheit, welche um 1547 während zweier Jahre nach vielen anderen Calamitäten, namentlich nach einer Verwüstung des Landes durch Heuschrecken Augurdum und Umgegend heimsuchte und Viele am 4. Tage tödtete, bestand in Fieber mit Delirien, biliösem Erbrechen und unlöslichem Durst. Bei Manchen kamen Karbunkeln und juckende schwarze Pusteln zum Vorschein. Es war jedenfalls die Pest; sie herrschte auch noch im J. 50, wo man von einem grossen Sterben in Thüringen und Preussen, in Meissen und Königsberg berichtet; in den nächstfolgenden Jahren macht die Pest grosse Verheerungen zu London, an der Ostsee, in Schwaben. Etwa 1551 war sie auch in Spanien — in diesem Jahre war die fünfte Schweissfieber-Epidemie in England ¹⁾ — 1552 in Basel, ja beinahe in ganz Europa.

Nach einem ungemein warmen Winter kam 1552 ein dürerer Sommer mit einer grossen Theuerung; an 7000 wurden zu

Regensburg von der Pest befallen. („Ob die 7000 hie warn an den dross, dass auch eine grosse anzal was.“ Widmann's Chronik.) Sie dauerte noch im J. 53 fort. (Es starb hie, wo es hie in ein hauss kham, räumet es darin.“)

Als Zeichen des Befallenseins gibt Fuchs (1548) an: Innere Kälte bei äusserlicher Hitze, allgemeines Gefühl von Schwere, Mattigkeit, Trägheit, mühsames Athmen, Schmerz und Schwere im Kopfe, Angst und Traurigkeit, meist wunderbare Neigung zum Schlaf, zuweilen aber Schlaflosigkeit und Delirien, ferner verkehrten Blick der Augen, Appetitverlust, immensen Durst, häufiges Erbrechen, bittern Geschmack, Trockenheit im Munde, häufigen kleinen tiefliegenden Puls, Urin meist wie Kuhharn trüb, dick, stinkend, zuweilen aber auch fast wie bei Gesunden und dann leicht irreleitend. Das sicherste Zeichen ist es, wenn besonders hinter den Ohren, in den Achseln oder Weichen, ohne andere bekannte Ursachen Bubonen, oder auch an anderen Theilen, Karbunkeln plötzlich entstehen. Jedenfalls ist dies ein Zeichen, dass der Körper noch kräftig genug ist, das Gift auszustossen. Am schlimmsten ist es daher, wenn keine Bubonen zum Vorschein kommen. Als Ursache der Krankheit gibt Fuchs das Einathmen einer fauligen Luft an. Consequenter Weise verbietet er alle heftigen körperlichen Bewegungen, wodurch die Athemfrequenz gesteigert würde. Es sei genugsam bekannt, dass Viele beim Tanzen sich die Ansteckung zugezogen hätten.

Im J. 53 herrschte eine grosse Pest, welche 3 Jahre anhielt. (Chron. v. Neustadt.) In dem J. erschien zu Salzburg ein „Regiment, gestellt allein für die, so unvermeydlich in Pestilenzischen lufften verharren müssen.“ 1554 war sie derart in Siebenbürgen, dass man nicht alle Leichen begraben konnte. 1555 war starkes Sterben zu Frankfurt a. M. Die Epidemie zu

¹⁾ Die Schweissfieber-Epidemien traten in England in den J. 1485, 1506, 1517, 1528, 1551 auf, jedesmal nach feuchter Witterung. (Willis an. brut. diaphor. nim.) Es sind also je 21, 11, 11, 23 Jahre zwischen den verschiedenen Epidemien. Bubonen, Karbunkeln und Exantheme fehlten dieser Krankheit.

Lobes im J. 55 soll durch ein in der Pest des J. 1542 inficirtes Kleid entstanden sein. (Sennert.) In den J. 55 und 56 war sie in Oberitalien, 55 in Padua, Mai 56 in Venedig. Die Contagiosität war offenbar. Gleichzeitig herrschten andere Krankheiten, namentlich Wechselfieber. (Im J. 56 traf auch ein Heuschreckenzug die Gegend von Mailand.)

Während im J. 57 Petechialtyphus in Spanien und Frankreich verbreitet war und auch Russland, Liefland, Pommern, Sachsen, Thüringen und die Rheingegenden von nicht näher beschriebenen Epidemien heimgesucht wurden, herrschte von Juni bis in den Winter die Beulenpest in Delfft. In dem sehr harten Winter auf 58 wurde sie etwas milder, dann wieder stärker und hielt bis Mai d. J. an. An 5000, meist gemeine Leute starben, öfters 80—100 an Einem Tage. Männer wurden nicht weniger als Frauen, ergriffen, besonders auch Knaben und Mädchen von 13—14 Jahren. Dass auch viele leichte Fälle vorkamen, erhellt daraus, dass Forest glaubte, über 2000 gerettet zu haben. Theuerung war vorhergegangen und Sumpfmiasma beförderte die Krankheit. Es kamen mehr Karbunkeln als Bubonen vor, jene auch in der Nähe der Augen und dann Erblindung herbeiführend. Die Beulen kamen vor nicht bloß an Armen und Beinen, sondern auch am Halse und an den Ohren. Wenige blieben ohne Beulen oder Karbunkeln. Sehr selten war fieberloser Anthrax, häufig biliöses Erbrechen, während Andere an Durchfall litten. Delirien häufig. Nasenbluten seltener. Das Krankheitsbild gestaltete sich überhaupt sehr verschieden. Schutz vor dem Krankheitsanfälle gewährten Fontanelle. Diese Epidemie, über welche Forest sehr lehrreiche Bemerkungen hinterliess, verbreitete sich auch auf die Nachbarschaft. (Im J. 62 war in Delfft eine merkwürdige Viehseuche, herrührend von kleinen schollenförmigen Schmarotzern in Lunge, Leber etc.)

Im J. 61 starben zu Basel 4000; auch Greise blieben nicht verschont. Im nächsten Jahre rafft die Pest ebenfalls viele Menschen mit. (Chron. v. Neustadt.) In dieser Zeit waren pestartige Krankheiten in Alexandrien, Konstantinopel, Oesterreich

und Franken verbreitet. Im J. 63 ist es offenbar Pest, welche über ganz Deutschland herrschte; von Mai bis Okt. ist sie zu Augsburg; täglich starben an 70 Personen. 1563 war starkes Sterben zu Frankfurt a. M.

Pest und Heuschreckenzüge finden sich öfters für dasselbe Jahr verzeichnet, so auch im J. 1564, wo die Pest überall sehr mörderisch auftritt, so in Spanien — in Barzelona starben von Mai bis Dez. 10 000 — und in Frankreich — wo sie weit und breit herrschte und Viele daran ohne Fieber und Bubonen plötzlich starben. Vorzüglich hatte sie sich Lyon zum Sitze gewählt, wo von Frühjahr bis zum Winter ihr 60 000 Opfer fielen. Brüssel ward durch sie verödet. Zu Danzig starben 24 000, wenn nicht 33 885 daran (100 Jahre früher hauste daselbst auch eine sehr starke Pest). Theuerung, Pest und ansteckende Krankheiten nahmen in der Pfalz Vielè mit. Zu Freiburg im Breisgau starb fast der vierte Theil der Bürger. (Schenk.) London verlor durch die Pest 2000, oder, was glaublicher, 20 000 Einwohner. Im nächsten Jahre scheint es eben so schlimm gewesen zu sein. In ganz Frankreich herrschten Pest und pestartige Krankheiten. (Paräus.) Nach Hamburg wurde jene von Lübeck aus eingeschleppt; sie ergriff besonders Frauen, Jungfrauen und Greise. Unter den Symptomen ist ein tiefer anhaltender Schlaf (Coma) hervorzuheben. In Sachsen dauert die Epidemie 2 Jahre; zu Magdeburg sterben wohl 5000 daran. (Spaan.) Im nächsten Jahre 1560 sind die Krankheitsheerde vereinzelter, in Thüringen, namentlich zu Weimar, dann zu Leiden, im Freiburgischen, in der Schweiz hie und da. Merkwürdig ist die pestverwandte Ungarische Krankheit im Lager von Komorn, wovon aber die Ungarn nicht befallen werden. In Wien kommt häufig spontaner Brand dabei vor. Ein Rathsbeschluss im Herbste des J. 67 wegen der an der Pest Gestorbenen zeigt, dass sie auch zu Aachen wieder gewesen ist. 1568 starkes Sterben zu Frankfurt a. M. Auch waren im J. 68 pestilentialische Fieber in Paris, wobei zwar keine Bubonen, aber Karbunkel erwähnt werden.

Eine starke Recrudescenz des schlummernden Contagiums fällt in's J. 70, wo in Thüringen Städte und Dörfer mit Leichen angefüllt liegen (Spaan), wo von Juni bis Oktober Brüssel und Antwerpen von der Pest verheert werden und eine mörderische Pest in ganz Italien herrschte, namentlich in Verona (von Trient dahin verschleppt), Mailand, Venedig; in letzterer Stadt starben 10 000 daran. In Venedig starben Viele, doch Keiner, der ein Fontanell trug. (Guarnerus.) Sie war in diesem J. auch in Genf. In Moskau und Umgegend starben 200 000 an der Pest, vom 10.—18. August 2303 Priester. 1571 starben zu Frankfurt a. M. viele Menschen an der Pest, einem Manne starben 5 Kinder, wovon 3 zugleich in den Leichenkarren kamen.

Von 1570—78 herrschte die Pest in Lievland, Polen und Schweden.

Im J. 1572 nahm sie zu Lyon 50 000 mit. Schon seit 72 herrschten pestartige Krankheiten in Holland; im J. 73 suchte die wirkliche Pest in Verbindung mit Hungersnoth das belagerte Harlem heim, aber auch Rotterdam und Delft, hier vorzüglich die zur Stadt geflüchteten Landleute ergreifend. Bubonen und Karbunkel fehlten häufig. Im J. 74 waren pestartige Krankheiten in Italien. 1574 und 75 wurden wegen der Pest zu Frankfurt a. M. die Schulen geschlossen.

Die bereits mehrere Jahre im Oriente heimische Pest verbreitet sich im J. 75 von Constantinopel über Oesterreich, Illyrien, Siebenbürgen, Calabrien, Sicilien und Italien; gleichzeitig oder schon früher war sie über die Schweiz und Deutschland, wahrscheinlicher über ganz Europa verbreitet. Zu Messina zählte man an 40 000 Tode. Vom Juni—Nov. war sie in Trient, im Juli in Verona, im Sept. in Mantua. Nach Venedig und Padua kam sie eher als nach Mailand. (In diesem J. gab es eine unglaubliche Menge kleiner Heuschrecken.)

In den J. 74—76 oder 76—78 sollen in Kairo an 860 000 Menschen an der Pest gestorben sein, bis 24 000 an Einem Tage. 1575 erschien zu Nürnberg eine erneuerte „Ordnung von wegen besorgender einreissender Sterbensleufft“, worin namentlich das Reinhalten der Strassen eingeschärft wird.

1576 herrschte noch zu Padua und Palermo die mit Pectechien, Karbunkeln und Bubonen gekennzeichnete Pest. Vom J. 76 bis März 77 befiel sie zu Mailand 4606 Familien. Anfangs trat sie mit Bubonen auf, später, was schlimmer war, mit eigenthümlichen Ausschlägen. Die Mailänder Pest, berühmt wegen der christlichen Hingabe des h. Karl Borromäus, dauerte nach viermonatlichen Verheerungen bis in den November; mit Neujahr hörte sie ganz auf. In den beiden Jahren raffte sie zu Venedig 60—70 000 Personen weg, etwa $\frac{1}{4}$ der Bevölkerung, darunter 60 Aerzte. Sie entstand, wie Bacci (de therm. II, 8) berichtet, nach langwierigen heftigen Erdbeben. In Vincenza kamen 1908 tödtliche Fälle vor; kein Fall in den Gefängnissen. Besonders wurde das weibliche Geschlecht ergriffen, sehr selten Greise. Die Meisten starben am 4. Tage. Im J. 78 ist die Pest nebst einer andern Krankheit in Brabant; in Lüttich war kein Platz mehr auf dem Kirchhofe für die Todten. Aehnlich zu Aachen, wo die Pest von 76—79 herrschte; der Kirchhof wurde durch die vielen Begräbnisse um 3—4 Fuss erhöht. Man begrub die Leichen haufenweise zwischen Stroh. Im J. 1580 war zu Köln ein grosses „pestilentialisches Sterben“; es starben in Jahresfrist 458 an der Epidemie. Etwa um diese Zeit zählt man der Pest 70 000 Todte in Morea zu. Während die Influenza in Italien umging, war 1580 die Pest jedenfalls noch sehr verbreitet, da sie nicht blos in Danzig herrschte, sondern auch zu Hoorn und in anderen Plätzen Hollands viel Volk mitnahm, in Paris im Sommer 40 000 Personen und in Kairo im November (und Umgegend?) 500 000 Todte daran starben. 1582 war die Pest zu Strassburg und zu Puntrut. Quercetan erwähnt die Epidemie vom J. 84. 1584 grassirte die Pest zu Frankfurt a. M. Die Annal. Novesienses sprechen von über 8000, die im Sommer davon hingerafft wurden.

Im nächsten Jahre finden wir sie in Prag und bewies sie sich sehr mörderisch zu Barcelona. In den folgenden Jahren ist sie zu Madrid (gleichzeitig mit Pocken), Heilbronn, Leipzig, Figeac (2500 Todte); im J. 86 zu Montpellier. (Das in diesem

Jahre nach Heuschreckenplage und bei grosser Theuerung eingetretene grosse Sterben in der Türkei, Ungarn etc. ist nicht näher charakterisirt.) 87 und 88 herrscht Pest in Danzig, 91 nach einer Hungersnoth in Rom, wo 60000 daran sterben; zu Trient Petechialtyphus, der drei Jahre später nach Hungersnoth in Sicilien und Italien verbreitet war, während in England Hunger und Pest im Bunde waren. Schon 1593 ist die Pest in Berlin, 96 in Hamburg, 96 und 97 in der ganzen Pfalz, 97, wie's scheint, auch in Paris. 1596, 97, 99 grassirt die Pest zu Frankfurt a. M. Eine beschränkte contagiöse Pest zu Berca im J. 1598 wird erwähnt. Noch vor 98 ist sie in Konstantinopel, in England, in Portugal. Im J. 99 bemerkte man in Spanien, besonders zu Madrid bei den Pestkranken häufig Karbunkel statt Bubonen; es wurden hier mehr Frauen als Männer ergriffen.

Einem „Kurtzen Bericht der Pestilenzischer Seuch vorzukommen“, welcher dem Schlusse des 16. Jahrh. anzugehören scheint, entnehme ich folgende diagnostische Angaben: „Man spüret dass einer mit dieser infection behafft 1. auss grossem kopfwehe und schwindel. 2. ungewöhnlicher schwärmütigkeit. 3. Verliehrung dess appetits. 4. Übergebung oder zum wenigsten Neigung darzu. 5. auss Ohnmacht und zittern dess hertzens. 6. Mattigkeit und Verlierung der Kräfte in kurtzer Zeit, ja in wenig stunden. 7. inwendig Hitz, ausswendig schuttern. 8. Durst. 9. Geschwinden Pulss. 10. Verenderung der gewöhnlicher physiognomie dess gesichts, sie sehen grawsamlich und verbaast, wie etwa dolle und wütende leuth. 11. Desto mehr die Kranckheit zu argwohnen wan solche Patienten an infectirten örther gewesen oder mit solchen Leuthen umgangen. 12. Wan an sichern örtern dess Leibs beulen, geschwüls und Blattern sich eräugen, ist nit mehr daran zu zweiffeln, sonderlich wann die Kranckheit durchgehents mehr angreiffet. Auss einem oder anderm zeichn stehet nit zu schliessen, sonder müssen die meiste zeichen dar sein, sonsten möchte mancher bald grosse phantasie fassen, und seind woll die principaliste zeichen das 1. 5. 6. 10. 11. 12.“

Das siebenzehnte Jahrhundert ist ungemein reich an Pest-Epidemien. Schon 1601 oder 2 ist eine sehr heftige Seuche wieder in Danzig; in Jahresfrist starben dort 16 723 Personen daran; die Sterblichkeit war besonders stark im August; in einer Woche öfters 1200 Todte; 1603 im Mai sollen noch täglich 160 gestorben sein. Das letztgenannte Jahr war der Epidemie besonders günstig. In Alcair (Kairo?) und Alexandrien soll 1 Million (?) Menschen daran gestorben sein, in London in Jahresfrist 38 000, jede Woche wohl 3000 eine Zeit lang, 15 000 im Jahre in Königsberg. In Rotterdam trat sie heftig auf; in Amsterdam, wo sie wohl ein ganzes Jahr herrschte, starben wöchentlich durchschnittlich 700; im Venetianischen zählte man 5586 Pest-Opfer. 1605 ward Russland von der Pest heimgesucht. 1606 wurden in Paris 15—20 000 von der Pest befallen; fast alle Aerzte flohen. In diesem und dem folgenden Jahre war die Pest in ganz Deutschland, namentlich im J. 1607 zu Augsburg, heftig in Köln, wo täglich 140 daran starben, und im Jülich'schen, wo Dörfer und Flecken ausgestorben sein sollen. 1605 und 6 war grosses Sterben zu Frankfurt a. M.; im Okt. 1607 regierte die Pest dort. 1608 herrschte sie in Frankreich. 1609 sterben zu London (bei 6388 Geburten) 11 785 Personen an der Pest. 1609—11 war sie in Basel. 1610 beobachtete Unzer eine Epidemie. 1610 waren Theuerung, Krieg und Pest im Bunde. (Chron. v. Neustadt.) Am Ende des Heuschreckenjahres 11 war sie in Samaden im Engadin; in diesem Jahre wohl auch in Berlin. Im J. 12 treffen wir die Karbunkelpest in Italien. 1612 beobachtete Fabr. Hildan bei der Pest in Lausanne, dass Fontanelle ziemlich sichern Schutz gewährten. In der Wetterau herrscht sie im nächsten Jahre. Von Juli bis Ende Nov. starben in Lausanne über 2000. Nach Hildan kam sie selbst auf den höchsten Bergen vor. Es gab in diesem Jahr zu Lausanne eine nie gesehene Menge von Fliegen, ein Umstand, der öfters von Pestjahren angeführt wird. Im Memorienbuch des Franziskanerklosters zu Brühl wird eines Paters gedacht, der sich durch die Pflege der an der Pest erkrankten Brüder besonders damals hervorthat und an dieser Krankheit starb.

Im J. 16 starb zu Genf über die Hälfte der Bürger, in Amsterdam starben 8449 Personen an der Pest. (Die Viehseuche war gleichzeitig in Holland.) 1618 Pest in Bergen. Viele flüchteten nach Holland, obwohl auch dort die Pest regierte. Die Schreiner wollten keine Särge mehr machen. 1619 war die Pest stark zu Kopenhagen und Paris. In Kairo sollen 745 000 (?) an der Pest gestorben sein. Im nächsten Jahre war die Pest in Italien; im Venetianischen starben 13 000. In Danzig, wo 11847 an der Pest starben, wöchentlich schon 900, legte man die Leichen in grosse Gruben. In Königsberg nahm die Epidemie 7 bis 800, auch zuweilen 1000 jede Woche mit. (Im nächsten Jahre war Petechial-Typhus in der Pfalz.)

1623 regierte die Pest zu Aachen¹⁾; 1624 starben zu Danzig 10 536 an der Pest, wöchentlich 600; auch war sie zu Leyden, wo von August 24 bis Oktober 25 überhaupt 9897 starben (Florentius), in Amsterdam, wo von 32 532 Todten (bei 52 537 Taufen) 11 795 der Pest erlegen waren, ferner in Delft. Die Jahre 25 und 26 war Theuerung. Pest und Hunger wüthen im J. 1625 im belagerten Breda, jene war anfangs selten mit Bubonen verbunden; sie hörte mit Eintritt der Kälte auf. Zwei Drittel der Einwohner starben. In demselben Jahre wüthet sie in den Haardtgegenden; in Neustadt waren 4 Todtengräber angestellt. Im September war sie auch in Aachen. Zu Bonn forderte die Pest in d. J. zahlreiche Opfer; sie brach auch in mehreren Männerklöstern aus, weshalb ihre Kirchen geschlossen wurden. London hatte bei 6983 Geburten 54 265 Todte in dem Jahre. Im J. 26 starben in Danzig 10 536 an der Pest. Sennerts Beobachtungen gehören diesem Jahre an. Während im spanischen Lager keine Spur von der Pest war, erschien sie wieder in Breda. Im J. 28 war die Pest in Lyon, Châlons sur Saône, Aix in der Dauphiné etc. J. 29 Pest in Alveneu, seit Juni zu

¹⁾ Bei der Krankenpflege wurden einige Minderbrüder angesteckt. Die im J. 1625 dort vorzugsweise inficirte Strasse (Borngasse) ist noch eine enge Gasse, wogegen die im J. 36 wegen der Pest angeblich gesperrte Sandkaulstrasse, deren Kranke von den Dominikanermönchen versehen wurden, weit gebaut, aber sehr bevölkert ist und war. Im Pestspitale standen 4 Jesuiten den Kranken bei; davon starb Einer.

Digne, im Herbst nachlassend; einmal 1500 unbeerdigte Leichen! es starben 8500, nur 1500 Menschen blieben übrig. In d. J. Petechialtyphus in Belgien. In diesem und dem folgenden Jahre starben zu Montpellier 4—5000 an der Pest, etwa ein Drittel der Einwohner. 1630 Theuerung und Pest in Polen, in Italien die Pest anfangs in Palermo; Brescia, Verona, Faenza, Mailandschrecklich verheert. Im Venetianischen starben in 11 Monaten 94 164 daran. In dieser Zeit Pest allgemein in Oesterreich, Flandern, England, Steiermark, Kärnthen, namentlich aber in Danzig, Bern, Schaffhausen. 1632 war ein Jahr der Theuerung und der Pest. (Chron. v. Neustadt). 1633 war die Pest stark in Deutschland, zu Strassburg starben 5540. Zu Olau soll kein Bürger übrig geblieben sein. 1634 treffen wir die Pest in Ingolstadt, in Wien, wo jede Woche über 600 begraben wurden, in Nürnberg, wo über 1000 wöchentlich starben. Stauingen starb fast aus. In Bonn, wo die Pest im Jahre 1630 weniger heftig aufgetreten war, erschien sie in den Jahren 34—36 mit erneuter Kraft.

Im J. 1635 herrscht neben einer grausamen Theuerung die Pest fürchterlich; sie lässt kaum $\frac{1}{10}$ der Menschen übrig, wie der Verf. der Chronik von Neustadt, wo beide Geisseln wüthen, berichtet; noch die 2 folgenden Jahre hält die Hungersnoth an. Diemberbroeck spricht von der sehr heftigen Pest, welche im J. 1635 zuerst Nymwegen und Geldrien, dann fast ganz Belgien arg heimsuchte. 1635 Jan. und 36 Sept. sind mehrere Rathsherren der Pest wegen von Aachen abwesend. Im sehr heissen Sommer von 1635 waren anfangs in und um Nymwegen und im Heere böartige Fieber, dann zu Leyden die Bubonensest; es starben hier 20000 daran (vom 14. Juli bis 29. Dez. 14381). In Ulm sollen 15000, in Hanau in 2 Monaten 3000 gestorben sein an der Pest. Diese herrschte zu Nymwegen von Nov. 35 bis März 37, besonders stark im April 36; Viele starben am 1., Andere am 4.—7. Tage. Manche noch in der 3.—4. Woche. Im Jahre 1636 war die Pest nicht blos in Bonn, sondern auch in den umliegenden Dörfern, herrschend. Die Angst war so gross, dass die Leute es nicht wagten, das

Getreide von den Feldern zu holen. Zwei Jahre später wird von einer grossen, in Wadenheim an der Ahr herrschenden Krankheit berichtet, an welcher fast $\frac{2}{3}$ der Einwohner erkrankt darniederlagen. Im J. 36 wüthete die Pest zu Rotterdam, wie zu Amsterdam (17 193 Todte in 1 Jahr), zu Haarlem (in 4 Monaten 5723 Todte oder in 25 Wochen 7000), zu Prag (20 000 Christen, 10 000 Juden starben) und zu Konstantinopel (wo täglich 1500 starben). (Spa a n.) Dann war auch in den J. 36—38 die Pest zu Genf, 37 zu Montfurl (wo fast die Hälfte der Bewohner draufging), im J. 38 zu Stettin und Stralsund und im schwedischen Heere, 38 und 39 zu Lübeck, 39 und 40 in Danzig; 1639 war hier die wöchentliche Todtenzahl nicht über 452.

In diese Zeit etwa gehört die Pest in Lothringen, deren genaue Schilderung sich in einem Schriftchen von C. Claromont (de ære, loc. et aqu. Angliæ 1672) findet und welche ich hier im Urtext wiedergebe:

»Memini cum me puero vastata Francorum & Suecorum armis esset miserabilis Lotharingia: & cum ex antiquo illius splendore nihil restaret, præter desertos & spinis ac filicibus, dumetisque obsitos agros, & fumantia colonorum tecta: cum Nanceium, gentis caput, arce imposita hostili præsidio teneretur; cum ferro cæsis aut in durissimam abactis servitutum colonis, neque sereretur neque meteretur tantaque annonæ gravitas esset, ut agrestibus radicibus, canibus, felibus, equis morbo confectis, glandibus & aliis humano esui insolitis quisquiliis, verius quam cibus, rabidam famem depellere, & in aliquot dies, horridam differre mortem optabile esset: cum igitur tam tetra esset florentis olim Lotharingiæ facies; ad omnium malorum cumulum, immissam ira numinis pestilentiam, reliquos civium quibus & hostilis mucro pepercerat, & omni atrocior hoste fames, aliquid spirabile reliquerat, pernitiabiliter afflxisse. Tum grave cælum & aura lethifera, si quæ spirabat, & squalens tempestas, & omnis natura, quo te cumque converteres, tristis & marcida, & fatali funestata contagione videbatur. Arva ubique arentia, solum ardore solis ustum, & arbores deciduis, fluxisque frondibus, tanquam positis capillis, moestæ.

Sed infœlicium mortalium multo lugubrior erat habitus. Nam qui dira contagione tacti erant, iis primum sopore gravi caput opprimebatur; sic ut expergescentibus temporum arteriæ vehementer pulsarent, dolorque magnus oriretur. Tumentes oculi, rubentesque, facies tota flammans, & per omnes artus manans sudor. Exinde vomitus, ventriculique vellicationes & animi crebra deliquia. Sed cum acri quodam mordacique sensu fluebat sudor, & in vomitu nihil erat levaminis, & ab animi deliquiis, in desperationem agebantur ægri. Neque sitis ardor in minimis numerandae malis, exanimes sinebat; cum arentes fauces, & lingua torrida nigroreque & lento situ deformis nullo possent, quantumvis gelido liquore mitigari. Quin statim ingestâ frigidâ, majus incendium viscera lethali afflata perniciæ concipiebant. Quibus vel exanthemata vel bubones, ad diem septimum apparebant, ii si Medici suo non deessent officio plerumque liberabantur. Quod si tetrum virus, tarde maturescentibus bubonibus vacuari non posset, inevitabilis sequebatur interitus. At enim haud omnibus exanthemata, bubonesve prodibant: quippe tot exorientibus malis, eæ fœdidates inter bona censebantur. Quorum qui immunes erant, eos horrenda insomnia, turbulentæque vigiliæ fatigabant; tum deliria & insanix & furores funditus evertabant. Ergo tot obruti calamitatibus, eluctantem animam, quidam inter lamentantium parentum amplexus efflabant: quidam omni humano destituti solatio, (metuendam pestem liberis & amicis & conjugibus longe fugientibus) miserabiliter expellebant. Nulla in tam ampla, splendidaque & populosa civitate domus erat ærumnarum & funerum & lamentationum immunis. Ac tanto furore sæva & inexorabilis pernities omnia devastavit; ut neque sepulchreta corporibus humandis jam superessent, neque vivi tegendis efferendisque mortuis pares invenirentur. Ergo jacebant passim in domibus, in triviis, in compitis aut prorsus insepulta, aut exigua humo leviter contacta cadavera. Quæ cum lupi retexissent, ne urgente quidem fame, nescio quo horrore aversati, contingebant. Sed neque corvi & vultures quanquam male ominoso grege crociantes alasque complodentes, tabo manantium cadaverum fœdi-

tatem sustinebant. Tota vero civitate, formidabilis erat eorum conspectus, occursusve, qui funeream pestem evaserant. Pallidi macilentique & languidi, marcida neque bene cohærentia membra baculis sustentantes vix imbecillem adhuc & titubantem regebant gressum, qualiter infantes cum prima ponunt solo vestigia. Tamen lætabantur si cujusvis amici superstitis intueri vultum, & deformia cicatricibus ora contigisset« ... »His adjumentis (besonders Essigwaschungen und Gebrauch einer Riechbüchse) quamdiu grassata pestis est, totos autem octodecim menses immaniter est grassata, tametsi & in urbem itarem, & inter inquinatos versarer, tutus fui. Vidi aliquando cum ruri pranderemus, duos è convivis lætos, & ut videbatur, sanos, repente cœlesti morbo tactos, è triclinio sublato esse. Lusi cum infante puero, qui ferali correptus lue statim est & cujus parentes intra septimum diem funesta contagione periire«.

Krieg, Hunger und Pest sollen im J. 41 die Pfalz so mitgenommen haben, dass kaum Einer von Fünfzig übrig geblieben sei. Es scheint dann in den Pest-Jahren eine kleine Lücke eingetreten zu sein, in welche im J. 43 der Kriegstyphus in England fällt.

In den J. 1647 bis 50 herrscht die Pest in Spanien. Durch Häute aus Afrika eingeschleppt, befällt sie nach Kircher's Angabe zunächst Schuster. 1648 herrschte in Oxon eine nicht sehr heftige Pest mit Bubonen; heftiger trat sie zu Wallingford auf.¹⁾ Im J. 52 starben zu Krakau 17 000 Christen, 20 000 Juden

¹⁾ Hinsichtlich der Contagiosität ist folgende Stelle in Willis (Anima brut.) belehrend: „Cum olim in hac urbe, sc. ao. 1648 pestis licet haud immanis) grassaretur, Dom. H. Sayer, medicus perquam eruditus et in praxi felix, plerisque aliis hanc Spartam renuentibus, laborantes quoscunque pauperes, æque ac divites audacter invisebat, iis pharmaca quotidie propinabat; Bubones et ulcera virulenta propria manu tractabat, adeoque sedula, licet periculosa opera ægrotantium plurimos sanabat ... postquam in hac urbe tanquam a peste inviolabilis res ægrotantium sine noxa quavis suscepta diu curasset, ad castrum Wallingfordiæ, ubi hæc lues atrocius grassabatur, velut alter Aesculapius a Præfecto huius urbis accersebatur: illic autem intra breve spatium cum Duce quodam (cuius societatem intime colebat) a peste correpto in eodem lecto discumbere ausus eiusdem morbi contagium suscipit: nec proficere tunc Domino, quæ omnibus aliis emolumento fuerunt, artes; quin cum magno ibi degentium luctu ... ex eo morbo desiderabatur.“

an der Pest, in Danzig 640, in Königsberg 490 täglich. (Spaan.) In Kopenhagen war der Friesel öfters mit Bubonen verbunden. Im nächsten Jahre starben zu Danzig 11 116. Von hier wird sie nach Kopenhagen eingeschleppt, wo mehrere Wochen hindurch ihr je 700 unterliegen; es sollen hier über 9000 daran gestorben sein. In Moskau starben in 4 Monaten über 14 000. Auch war die Pest in Ungarn und der Türkei verbreitet. Im J. 55 wurden in Wien fast nur Leute mit unregelmässiger Lebensart davon ergriffen. (Höfer.) Im selben Jahre wurden die Niederlande fürchterlich heimgesucht. In Leiden starben vom 3. Juli bis 20. Nov. 10 489 (im Jahre 13 088), in Amsterdam, vom 3. Juli bis 25. Dez. 13 287, zu Utrecht in d. J. an der Pest 1724. Sie herrschte auch in Dortrecht und Haarlem (Spaan.) Auch vom nächsten Jahre wird die pestis Ultrajectina von Diemberbroeck erwähnt. Im J. 56 herrschte die Pest unter den Türken auf Candia. Ganz Italien wurde verheert, es sollen 300 000 daran gestorben sein in 5 Monaten, und am 6. Juni zu Neapel 80 000 krank gelegen haben. Im Juli verminderte sie sich. Im August kam ein Gewitter, das die Luft gesäubert haben soll. Wohl 50 000 Leichen wurden (wo?) gleichzeitig verbrannt. Die Leichen wurden von Aasvögeln aufgesucht. Nach Neapel kam sie von Sardinien. Zu Genua starben 60 000. Auch das hochgelegene Rieto blieb nicht verschont. In Rom zog sich die Pest bis in's nächste Jahr; es starben 14 000, täglich wohl 100. Von hohem Werthe für die Contagionslehre und Pestpolizei ist die bei dieser Epidemie ausgegebene Schrift des Cardinals Gastaldi. Auch in Amalfi herrschte die Pest. Clavelle und Scala starben aus, Minorca war auch fast ausgestorben. Cosenza ward arg mitgenommen. Zu Genua waren in Einer Woche 3230 Leichen, bis zu 1400, ja 1600 täglich. Die Epidemie nahm 70 000 Personen mit, darunter 400 Edelleute. Im August kamen Aerzte von Marseille und liessen die Leichen verbrennen; kurz darauf regnete es sehr stark, was zur Verminderung der Seuche beizutragen schien. Im J. 57 treffen wir die Pest auch in Bremen, Kolberg, Hannover verbreitet; zu Danzig starben bei nur 1916 Geburten

7569 daran, zu Braunschweig, wo das Maximum in den September fiel, 5420; hier kamen auf 5 weibliche 4 männliche Todte. (Spaan.) Dann war die Pest auch in Kurland. Pernau starb fast aus. In Riga starben fast 8000; alle Prediger und Aerzte wurden mitgenommen. (Bei der Belagerung Kopenhagen's 1659 zeigt sich der Petechialtyphus.)

Das Jahr 1660 brachte wieder Danzig die Seuche; 5515 starben; auch im nächsten Jahre ist sie noch dort. Im J. 62 herrscht Hungersnoth, die Pest an die Loire, zu Angers etc. (Spaan.) Das J. 63 war für die Nordküste Afrika's und für Griechenland verhängnissvoll. Im Spätherbste d. J. und in 64 sterben zu Amsterdam 14 148, nach anderer Nachricht 50 000 daran. Zu Haarlem starben 1664 an der Pest 1661 Personen, sehr Viele auch zu Rotterdam. Man verbrannte Pechtonnen auf dem grossen Kirchhofe, um dort den Gestank zu vertreiben. Im J. 64 war die Pest auch in Hamburg. In London waren in d. J. bei 20 000 Geburten 18 292 Pestleichen, im J. 65 bei 9676 Geburten 97 306 Pestleichen (Spaan), nach anderer Nachricht in einem Jahre oder zusammen 68 596 Pestleichen; alle Wochen starben im letzten Jahre 4—8000, ja 12 000 in Einer Woche, 4000 in Einer Nacht, obwohl zwei Drittel der Einwohner ausgewandert waren. Im Winter auf 65 scheint die Krankheit vermindert gewesen zu sein. Diese Epidemie verbreitete sich über den grössten Theil der Städte Englands. Die grossen Jahrmärkte wurden deshalb verboten. Einzelne starben, die nur einige Petechien ohne Fieber hatten. Kein Tabakshaus soll Pestkranke gehabt haben. Die Epidemie des J. 65 ist die letzte für England gewesen; im Frühjahr 66 kamen nur vereinzelte Fälle vor.

In der Pfalz herrscht im 65 die Viehseuche; im nächsten Jahre raffte die Pest Viele hin. 1666 herrschte Kriegstyphus in Flandern, 66—70 Pest am Rheine, 67—69 in den Niederlanden, 68 in der Schweiz. Im J. 66 herrschte die Pest gar sehr in Köln. Fast alle St. Rochus-Kapellen der Erzdiöcese Köln (bei Bonn, Düsseldorf, Cornelimünster, Eupen, Overrath, wie die bei Hergenrath, Dahlen, Zweifall) sind in dieser Zeit

entstanden; sie veranschaulichen die Verbreitung der Epidemie auf kleinere Ortschaften. Anfangs Sept. 65 hatte die vom Niederrhein über Köln vordringende Pest Bonn erreicht. Im Beginne schwach auftretend, forderte der unheimliche Gast bald zahlreiche Opfer. Anfangs 66 wüthete die Krankheit entsetzlich in Poppelsdorf, wozu das massenhafte Pilgern zum Kreuzberg die traurige Veranlassung bot. Die Krankheit verschwand in Bonn erst im J. 69. Aus einer ähnlichen Ursache, wie Poppelsdorf, wurde auch Ahrweiler vorzugsweise heimgesucht. Als die Seuche sich verbreitete, setzte sich das ganze Land zwischen Koblenz und Köln in Bewegung und pilgerte nach der Ahr. Viele trugen den Todeskeim schon mit sich dorthin, um nimmermehr zurückzukehren, Andere empfingen ihn erst dort, um ihn mit nach Hause zu nehmen. Die auf dem Kalvarienberge damals den Gottesdienst versiehenden Mönche thaten sich durch wahrhaft heroische Thaten auf dem Felde der Mildthätigkeit und Krankenpflege hervor; einer derselben bediente die Pestkranken zu Bachem sieben Monate lang. Mit erneuter Heftigkeit trat die Pest an der Ahr im J. 68 auf, in Ahrweiler, Beuel, Gelsdorf, Rheinbach etc.

Die im Jahre 1665—66 zu Köln herrschende Pest hat v. Mehring umständlich beschrieben. (Annal. d. hist. Vereins für den Niederrhein, 1858.) Sie begann gegen den 20. Juli; über einen Monat lang hatte sie noch einen schleichenden Charakter bewahrt. Erst allmählig gelangten die polizeilichen Verordnungen zur Bekämpfung der Seuche zur Ausführung. Der Handel wurde sehr eingeschränkt. Die Handhabung der Reinlichkeit in den Strassen wurde strenge eingeschärft. Dabei entwickelte sich ein hartnäckiger kaum glaubwürdiger Kampf gegen die haufenweise in den Strassen umherlaufenden Schweine; wobei erst die Keule des Wasenmeisters die Entscheidung brachte.¹⁾

¹⁾ In der Einladung des Churfürsten zur Beschickung der Stände-Versammlung zu Düsseldorf heisst es: „Wobey Wir Euch ferner gnedigst anbefehlen, dafern die abscheuliche Sucht der Pestilenz sich bey Euch oder in Ewer Nachbahrschafft annoch verspüren liesse, dass

Ausser vielen anderen Vorbeugungsmassregeln wurden zu Köln folgende in's Werk gesetzt: der Lauf des Bachwassers wurde freigemacht, der Verkauf alter Kleider aus infizirten Orten und von Lumpen verboten; Landstreichern wurde der Eingang in die Stadt verwehrt; Badstuben, worin eine Infection geschehen, wurden unbrauchbar gemacht. Gegen den 9. Sept. griff die Krankheit heftiger um sich. Als Kennzeichen der infizirten Häuser diente ein angeklebtes Bildniss Salvatoris mundi. Gegen den 19. Okt. starben täglich 40—54 Menschen. Am 16. Aug. 66 feierte man ein Dankfest wegen gänzlicher Befreiung Köln's von der Seuche, nachdem sie schon in demselben Jahre einmal dem Erlöschen nahe geschienen hatte. Am 16. März 67 erklärte die medizinische Fakultät die Stadt als pestfrei; nachdem dann die Krankheit wieder mehrere Opfer gefordert hatte, erneuerte am 27. Dez. die Fakultät ihre Erklärung. Vom 23. Aug. 65 bis 23. Aug. 66 starben überhaupt 8910 Menschen, wobei die Geistlichen (worunter 3 Pfarrer) nicht zugerechnet sind. Im Kloster St. Pantaleon kam kein Erkrankungsfall vor. Wahrscheinlich wurde die Krankheit dadurch aus der Nähe des Klosters entfernt gehalten, dass sich daselbst viele Gerber-Werkstätten befinden; die Erfahrung hat bewiesen, dass Menschen, welche in Gerbereien arbeiten, bei ihnen oder in deren Nähe wohnen, zur Zeit der Pest von derselben verschont geblieben sind. Auch die Karmeliterinnen in der Schnurgasse blieben ganz verschont. Die Jesuiten und Kapuziner reichten den Kranken geistlichen Trost. Die Alexianer, welche als Kranken- und Leichenwärter fungirten, starben ganz aus. Ein Arzt starb. Ein Theil der Aerzte war geflohen. Ausser einem städtischen Pesthause gab es auch Privat-Pesthäuser. In d. J. 66 wüthete sie auch in Uerdingen und Umgegend; ein Franziskaner-Pater, der die Pestkranken in Linn versah, und ein

Ihr etwa vierzehnen Tag vor dem bevorstehenden Landtag an einem von berürter Contagion allerdings befreiten Orth Euch affhaltet vndt niemandten mit Euch bringet, von dem Ihr nicht genugsamb gesichert, dass in bemelter Zeit in keinem infizirten Orth sich befunden habe. Versehen Vns dessen also vnd seint Euch in Gnaden gewogen. Düsseldorf, den 31. Dezembris 1667. Philipp Wilhelm mppr.“

anderer, der 6 Monate in Rheinberg den Pestkranken beige-
standen, starben; sein Nachfolger hier verdiente sich das
Zeugniss treuester Pflichterfüllung.

In Köln waren gegen 1668 viele Pestleichen; man stellte
sie an die Thüren, bis die barmherzigen Brüder sie abholten.
In den J. 69 und 70 starben Einige im Kloster Rolandswerth daran.

Im Sommer 66 riss die Pestseuche in Frankfurt ein.

Im J. 68 wurden einige Städte Persiens und im Reiche des
Gross-Moguls durch Sterben entvölkert. Im J. 69 war nach
Spaan die Pest in einige Klöster von Flandern, Brabant und
Welschland eingedrungen und herrschte im Juni die Pest in
Rouen, Dieppe, St. Malo etc. heftig, im Juli zu Mecheln, Löwen,
Aalst, Brüssel und auf dem Lande.

Eine im J. 1669 von Maestricht aus sich über das ganze Land
verbreitende Epidemie, deren Natur nicht näher beschrieben
wird, forderte unzählige Opfer. Nach der Limburger Chronik
soll die Krankheit im Anfange nicht das Ausgehen verhindert
haben, doch habe man den Befallenen die Krankheit ansehen
können, weshalb ein Befehl des Magistrats den Frauen verbot,
sich zu verschleiern, damit Jedermann die Ansteckung ver-
meiden könne. Es ist wohl nicht zu zweifeln, dass es die
ebenerwähnte wirkliche Pestepidemie war.

Im J. 1670 wurde die Pest von Riga aus nach Lappland
übertragen, doch durch eine strenge Kälte schnell unterdrückt.
(1672 herrschte Petechialtyphus am Rhein.)

Ein Pfarrer von Herck-la-Ville hat uns seine um das
J. 1672 gemachten Erfahrungen über die Natur und Heilung
der Pest schriftlich hinterlassen. Aus der interessanten Notiz
(J. des scienc. méd. de Louv. 1878 mai) hebe ich nur einige
Sätze heraus: „qui alia peste laboraverunt, dudum coalitas
cicatrices, tempore pestilentiae, sentiunt recrudescentes ac pun-
gentes, maxime quanto propius accedunt loca infecta... Diæta
est præsens præservativum et sobrietas certissimum pharmacum.
Qui potu putant fallere pestem, peste falluntur, dum oleum
camino addunt. Ira est exitialis ut et vinum, venæ sectio,
olfactoria, theriaca et id genus ... Anno 1629 in vicinis pagis

apparuit morbus luculenter et narravit nobis senex . . . se cum inciperet male se habere, cultro sibi fecisse vulnus in sura et impossuisse siliginem, ac per vulnus illud eliquasse se defluentem humorem atque ita evasisse periculum“. Eigentlich sollte bei zeitiger Hülfe Niemand an der Pest sterben, meinte der Verf. Vorzüglich bestehe diese Hülfe in der Beförderung der Eiterung durch „consuida major (vulgo waelwortel) und consiligo (vulgo viercruyt vel vœncruyt).“

1673 ist die Pest stark in der Türkei, 75 wieder dort und in Polen, namentlich stark zu Konstantinopel, in den J. 75 bis 84 angeblich in Afrika, Spanien, Deutschland, Ungarn und Polen, besonders richtet sie im J. 76 in Algier und Marokko die furchtbarsten Verheerungen an und ist in Spanien allgemein, in d. J. auch in Galizien, Ungarn und Oesterreich. Im J. 79 ist sie vorzugsweise in Wien, wo wenigstens 77 000 starben, darunter mehrere Hundert Priester, 6 Aerzte, an 7000 Dienstmädchen angeblich; einige (?) Monate starben je 25 000. Nach Spaan starben von Jan. bis Nov. 140 518. Die Akme fiel in den September. In Prag starben wohl 30 000 an der Pest; sie herrschte zuerst unter den Juden. Im selben Jahre herrschte die Pest auch in Baiern, Schwaben, Schlesien, Sachsen, Brandenburg. Im J. 80 ist sie zu Leipzig; hier starben Einzelne apoplektisch davon. Zu Prag starben von Mai bis Juli d. J. 83 040 Personen. Das J. 81 war Pestzeit für Thüringen und Braunschweig. Zu Eisleben starben über 7000 daran. Nordhausen verlor 3500 Einwohner, Magdeburg von Juni bis Dez. 4224, blos an der Pest. Besonders wurden Arme und junge Eheleute ergriffen. Frühjahr 82 herrschte die Pest zu Magdeburg; in 6 Monaten starben 4500. Zu Halle, wo die Akme in August und September fiel, starben von 10 700 Einwohnern etwa 4000 an der Pest; im folgenden Januar hörte sie auf. In den J. 83 und 84 finden wir sie noch in Wien und Pressburg. In den J. 92—95 ist der Petechialtyphus häufig; im J. 99 zeigen sich zu Breslau zuweilen Bubonen dabei. Als Pestjahre des achtzehnten Jahrhunderts sind folgende bekannt:

1701 Bubonenpest zu Konstantinopel, 3 (schon 2?) in Preussen und Polen, Verheerungen in der Ukraine. 5 Pest unter den Truppen in Litthauen; Pest in Lemberg, 7—9 in Polen, Schlesien, Württemberg, 7 in Krakau, 8 in Rosenberg, Warschau, Kalisch, Grätz, Kosten, Thorn (4000 Todte), verbreitet in Ungarn (Pressburg 1809?). 9 Pest in Wien, zu Fraustadt (Akme im Okt., bis 1710 starben 2377), in Danzig (ohne die Vorstädte starben in einer Woche über 2200; im Ganzen 24 533 Todte ohne die 8066 der Vorstädte). In Preussen und Litthauen sollen 95 196, im folg. Jahre 188 537 an der Pest gestorben sein, in Oesterreich in 3 Jahren 300 000. 9—11 Pest in Spanien. 10 Pest in Schweden, Russland, Dänemark, Schleswig, Steiermark, Unter-Ungarn etc., allgemein in Kur- und Liefland. In Karlskrona st. 16 000, in Stockholm 40 000; in Wien wöchentlich 3—400. 12 Pest in Dänemark, Holstein, Berlin. 12—13 in Konstantinopel. 13 in Pressburg, Prag, Wien (in den Lazarethen st. 9337), Regensburg (6000 st.). In d. J. bedrohte die Pest auch die Rheinprovinz. 14 war sie in Hamburg, im Braunschweigischen. 16 Pest fürchterlich in Böhmen, Karlsbad bleibt verschont. 17 in Leipzig Petechialtyphus. 18 Pest in der Wallachei. In Siebenbürgen st. über 100 000, allein in Chorim 10 000. 18 und 19 Pest wüthet in Kronstadt Belgrad etc. 19 Pest in Smyrna, Griechenland, Aegypten.

1720 Mai bis im Dez. Pest zu Marseille, durch ein Schiff aus Sidon eingeschleppt. An Pest und Hunger st. 64 000. 1720 st. zu Aix 12 000. Zu Toulon 13 283 Todte, bis 300 an einem Tage. Klöster blieben verschont. Juli 20 bis Aug. 21 st. in der Provence 84 719 an der Pest. 1722 wieder in Marseille, doch eingeschränkt.

Es war im J. 1720 das 18. Mal seit J. Cäsar, dass diese Krankheit Marseille traf. Diesmal flohen alle Reichen, es flohen Polizei-Offiziere, Notare, Richter, Einnehmer, Hospitalverwalter, selbst Hebammen nicht ausgenommen. Das Parlament der Provinz, welches die Todesstrafe gegen jeden aussprach, welcher künftig das Gebiet von Marseille verlasse, machte sich selbst von Aix ort. Der Bischof Fr. Xaver de Belsunce, 4 Stadt-

schöfe, der Prefekt blieben dort. Jeden Tag starben über 1000 Personen. Eine Rede, die der Bischof im J. 1725 hielt, gibt uns ein schauderhaftes Bild des damaligen Zustandes der Stadt: „Toutes nos places publiques, toutes nos rues n'offrirent plus à nos yeux, dans peu de jours, que des amas monstrueux de cadavres à demi pourris, laissés sans sépulture pendant quinze jours et trois semaines entières, et devenus, en bien des endroits de la ville, la nourriture des chiens affamés. La crainte de la contagion s'emparant bientôt des esprits et tous les sentiments de la nature cédant au désir de conserver la vie, presque tous les malades furent impitoyablement mis hors de leurs maisons, les enfants par leurs propres pères et les pères par leur propres enfants et furent placés et abandonnés, sans presque aucun secours, au milieu des morts, dans ces rues devenues à la fois autant d'hôpitaux infects et de cimetières affreux. Dans cette désolation et dans ce désordre général, nos habitants, saisis d'horreur et d'effroi, prirent en vain le parti de s'enfermer dans leurs maisons ou d'aller chercher leur sûreté et leur conservation à la campagne, ou la peste les suivit de près.“

Ich kann es mir nicht versagen, das Lob, welches er seinem Clerus spendet, wenigstens theilweise wiederzugeben: „Alors, dans la profonde douleur dont mon cœur fut pénétré, j'eus l'inexprimable consolation de voir une très-grande partie du clergé séculier et régulier de la ville et de la campagne voler à l'envi au secours de nos frères pestiférés; prodiguer leurs biens, emprunter même, après avoir donné tout ce qu'ils avaient pour le soulagement des pauvres, dont le nombre était immense; courir sans cesse de tous côtés pour consoler les mourants et leur administrer tous les sacrements, comme s'il n'y avait eu rien à craindre pour eux: sans que le spectacle épouvantable, dont je viens de donner une légère idée, sans que la vue d'une mort affreuse et presque certaine, sans que la perte de leurs confrères, dont plus de 250, tant prêtres que religieux, périrent dans les jours de notre affliction, fussent capables d'intimider, de décourager, de retenir un moment ces zélés ministres du

Seigneur, dont aucun ne cessa ces périlleuses fonctions, qu'après avoir été frappé de mort. Plusieurs d'entre eux, ecclésiastiques et religieux, ayant échappé à la fureur de cette maladie, je les ai vus, n'étant qu'à demi-guérís, soutenus par l'ardeur de leur zèle, sortir de leurs lits, et appuyés sur des bâtons, se trainer avec peine dans les rues pour venir à mon secours, dans l'abandon général où je me trouvais alors et m'aider à confesser les mourants, au double péril de leur vie. Les rivières mêmes les plus rapides furent de faibles obstacles au zèle de quelques religieux de Provence qui, trouvant tous les passages fermés, traversèrent courageusement ces rivières à la nage pour venir me joindre et finir leurs jours dans l'exercice de la plus héroïque charité. Exemple dont la mémoire devrait passer j'usqu'à la postérité la plus reculée." 26 Recolleten holten sich im Dienste der Kranken den Tod; von 26 Jesuiten starben 18 bei diesem Werke der Barmherzigkeit. Der Bischof selbst war von Morgens bis Abends unter den Kranken. Papst Clemens XI. sandte 3 Schiffe mit Getreide, wovon eines durch Schiffbruch zu Grunde ging, die zwei anderen den Seeräubern in die Hände fielen. Als diese aber hörten, dass sie für Marseille bestimmt waren, gaben sie dieselben frei. Die Epidemie dauerte fast zwei Jahre; die Kirchen waren geschlossen, vier Monate lang waren die Glocken verstummt. Im Nov. 1720 war die Krankheit im Abnehmen; noch Ostern 1721 wurde der Gottesdienst im Freien gehalten.

1738 Pest in Siebenbürgen, sich in der strengsten Winterkälte des folg. Jahres erhaltend und 5 Jahre lang, ohne sich um Wetter und Jahreszeit zu kümmern, in verschiedenen Provinzen umherwandernd. (Chenot.) 38 und 39 (bis 1744) Pest in der Ukraine, in den Grenzgebieten Oesterreichs bis nach Ofen. Im Juli 39 hörte die Pest nach einigen Erderschütterungen auf. (Häser's Unters. II, 423.) 43 Pest in Messina (43 400 st.) und Calabrien. 55—57 Pest in Siebenbürgen. 58 Pest in Syrien.

1766 Wirkliche (?) Pest zu Florenz, vorzüglich in den gesündesten Wohnungen, in Dörfern, die auf Bergen liegen.

70 Pest in Moskau (52 000 Todte), in Siebenbürgen. 70—72 Pest in Moldau, Wallachei, Galizien, Russland.¹⁾ 83 in Dalmatien, 95 und 96 in Slavonien, 97 in Ostgalizien. 1799 und 1800 bedeutende Pest-Epidemie in Alexandrien, Rosette, Damiette, besonders bössartig in Fez und Marokko. 1799 wüthete sie im französischen Heere in Syrien.

Im neunzehnten Jahrhunderte wird im J. 29 Europa zum letzten Male von der Pest besucht. Die bekannten Epidemien sind folgende:

1802 Pest in Konstantinopel, 1812 Pest wieder dort; an 70 000 starben daran. Verbreitung nach Salonichi, Smyrna, Alexandrien, Odessa. Grosse Verheerungen auf Malta. 13 Pest in Bukarest. (Grohmann's Abhdlg.) 14 Pest in Aegypten, Smyrna, Belgrad, Tiflis. 15 und 16 sehr tödtliche Pest zu Noja im Neapolitanischen, schnell erstickt. Von Konstantinopel

¹⁾ **Churfürstl. Verordnung gegen die Pest.**

Wir Carl Theodor von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein, des heil. Röm. Reiches Erbschatzmeister und Churfürst in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Herzog u. s. w.

Nachdem verlässlich zu vernehmen vorgekommen, es auch die öffentl. Nachrichten bestätigen, was massen in denen Königlich Pohnischen Landen die leydige Pest grassiren solle, dabey dann nicht unzeitig zu besorgen, dass diese abschewliche Seuche, welche der grosser grundgüthiger Gott allermildest abwenden wolle, um sich greifen, gar andere Staaten und Landen damitten angesteckt werden dürften, und es dahero allerdings an deme ist, solche Voranstaltungen in Zeiten zu treffen, wodurch dem zu befahrenden Unheil möglichst vorgebogen werde; Als ist Unser gnädigst-ernstlicher Befehl:

1. Keinen fremden Bettler und Landstreicher ins Land zu lassen. 2. Polnische und sonst frembde Juden nicht einzulassen. 3. Die mit Bären herumwandernde Polen auszuweisen. 4. Schiffer und Fuhrleute dürfen unter Strafe von 24 Rthlr. solche Leute nicht fahren. 5. Alle Reisende sind mit einem Gesundheitspasse zu versehen. 6. Derselbe muss das Ziel und den Ausgangspunkt des Reisenden enthalten, und zwar nach einem vorgeschriebenen Formular. 7. Nordisches alte Leinen, Lümpen, Woll und Haare sind als Einfuhr nicht zu acceptiren. 8. Ortsarmen müssen auf der Brust ein Schild tragen und dürfen über die Grenzen ihrer Ortschaft nicht hinausgehen. 9. Die Beamten haben diese Verordnungen strengstens durchzuführen.

Düsseldorf, den 21. September 1770.

(L. S.)

An statt und von wegen
Höchstgemelt Ihro Churfürstl. Durchlaucht
gez. Graf von Goltstein.

Ueber die Pest in Russland s. Samoilowitz Abhdlg. 1785.

nach Bosnien, Dalmatien, Istrien bis zur österreichischen Grenze.

1815 Palipest in Cutsch. 15—21 Pest auf Katsch, in Gudscherat und Katjawar, nördlich bis Heidarabad (Sinde), südlich bis an die brittischen Besitzungen (22 und 23° N. Br.). 16 in Calabrien, 16—21 in Algier. 17 Palipest in den brittischen Besitzungen, 18—21 wieder dort. 18 Pest in Corfu. Um diese Zeit Pest in Siebenbürgen und Croatien. 20 Pest auf den balearischen Inseln (Mallorca) und im Neapolitanischen. 27—29 Pest in Griechenland und den unteren Donauländern. 28—29 Pest mit grosser Heftigkeit herrschend auf der afrikanischen Küste zu Tanger, Tetuan, Fez.

1833—37 Verheerungen durch die Mah-murree, einer endemischen Pest in Garwal am südlichen Abhange des Himalaya; am schlimmsten die Lungenpest. Im Gegensatz zu allen in Europa und Afrika gemachten Erfahrungen blieb hier die Pest unbeeinflusst von den stärksten Temperatur-Extremen und wüthete ebenso in Ortschaften der Schneeregion, selbst in 10 000 F. Höhe, bei sehr tiefstehendem Thermometer, wie in Bhungdar bei einer Temperatur von 28° C. im Schatten oder in Deghat bei 35° C. Wärme. Ein fördernder oder hemmender Einfluss der Höhen- oder Bodenverhältnisse war nicht zu erkennen.

1834—37 Pest in Aegypten (35 in Kairo).

1836 Juli Pest von Pali (25°48' N. Br.) in den südlichen Radjastan-Staaten. 4000 starben von 20 000 Einwohnern. Im Okt. Pest in Dschodpur, Hauptstadt von Marwar. 37 März Pest in Deoghar (25°31' N. Br.).

1837 etwa 5 Monate hindurch Pest in Konstantinopel. 20—30 000 starben. Vgl. Moltke, Zust. in der Türkei. 38 Pest in Marwar. 38—41 in den Nachbarländern Aegyptens. 41 Pest in Bagdad, in Konstantinopel, 43 in der asiat. Türkei, 44 in Aegypten.

1846, 47 Palipest bis 10 300 F. Meereshöhe aufsteigend; 49, 50, 53 Palipest. 1853 Pest im westlichen Arabien. 57 Epidemie in Mesopotamien.

1858 April Pest im Paschalik von Tripolis unter den Arabern, 58/59 in Bengazi im südlichen Arabien. 63, 64 Pest in Aderbeidschan. 67, 68 Pest im untern Euphratthale bei Bagdad. 70—72, 74, 76, 77 Pest in Aderbeidschan. 73, 74, 77 im untern Euphratthale, 74 in Hille, in Afetsch, Daghara und Divanieh, 74 unter den Arabern in Tripolis, 1875 in Montefik und Kut-el-Amara, 75, 76 in Bagdad, 76 im türkischen Arabien. In diesem Jahre sollen an 20 000 an der Pest gestorben sein. 76 im Distr. Shuster, Prov. Khuzistan im Südwesten Persiens, starben etwa 2500, Pest an verschiedenen Punkten der Prov. Astrabad, im südl. Persien, später im Himalaya, nordwestl. Indien, besonders im Distrikte Kumaoe. Febr. 77 in Prov. Ghilan am kasp. Meere, besonders in Rescht. Wohl 4000 starben. Im J. 76 und 77 sollen zu Bagdad wohl 5000 an der Pest gestorben sein. Im Herbst und Winter vorher sah man apyretische Drüsenanschwellungen in der Achsel, den Leisten und am Halse; im Frühjahr erreichte die Pest ihr Maximum bei 30° C. Wärme; in der grossen Hitze (45—50°) liess sie nach; dann kamen die Drüsenanschwellungen wieder. Bei regelmässigem Verlaufe entstehen die Drüsengeschwülste zuerst (7—8); diese gehen in Eiterung über. Auch können sich Karbunkel bilden. Blutspeien und andere Blutungen werden ebenfalls erwähnt. Als neue Erscheinung wird bemerkt ein Zittern, welches 6—72 Stunden anhält, angeblich ohne gesunkene Temperatur und ohne Kältegefühl, worauf tödtliches Coma folgt. 1877 Pest besonders in der Prov. Viatka und Tschernigow (241 declarirte Fälle). 1877, 78 im untern Wolgathale. 1878 Pest in Pe-jen-thin, Provinz Jün-nan.

Zum Schlusse gebe ich eine der Wien. Med. Presse entnommene Schilderung der Pest, die vor Kurzem in Bagdad auftrat. „Die Erkrankung beginnt in allen Fällen mit Schüttelfrost, welcher bei einem Theile der Patienten stundenlang anhält, bei dem andern schon vor Ablauf der ersten Stunde einer brennenden Hitze mit quälendem Durste die Herrschaft über den von fürchterlichem Kopfschmerz gemarterten Patienten abtritt. Der Gesichtsausdruck ist meist livid, der kleine harte

Puls macht 120—148 Schläge in der Minute, die Zunge nimmt Theil an der cyanotischen Färbung des Gesichtes und der Lippen. Es tritt Erbrechen grünlich-gelber bitter und sauer schmeckender Massen ein. Die Milz beginnt sich auffallend zu vergrössern, die Respiration wird beschleunigt. Das spezifische Gewicht des abundant gelassenen klaren Harnes beträgt im Mittel 1010; die Analyse ergibt vermehrten Harnstoff und verminderte Chloride.“ . . .

„Das zweite und in vielen Fällen auch das letzte Stadium der Krankheit bot am häufigsten folgendes Krankheitsbild: Die Patienten sind entweder theilnahmslos, somnolent, wie in einem Zustande der Lethargie; der schwere Athem ist hie und da von einem tiefen Seufzer unterbrochen, oder sie sind unruhig, machen automatische Bewegungen, erkennen die eigenen Verwandten nicht, deliriren mitunter. Hierbei ist der Gesichtsturgor normal; die Respiration sehr beschleunigt; der Puls erreicht 140—156 Schläge in der Minute; die Zunge ist meist feucht, weisslich, sammtartig, selten belegt. Die Menge des gelassenen Harnes ist reduzirt, seine Reaktion sauer, enthält reichlich Chloride und viel Harnsäure, seine Farbe ist weingelb, saturirt, sein spezifisches Gewicht beträgt im Mittel 1024. Der Milztumor wird bedeutend; die Temperatur steigt bis auf 40—40.5° C., in seltenen Fällen auch auf 42° C.; der Durst wird unstillbar; in manchen Fällen kommt auch in diesem Stadium Erbrechen vor, wobei das Erbrechen grasgrün aussieht; die Patienten klagen über heftige, brennende und stechende Schmerzen in den verschiedensten den Lymphdrüsen entsprechenden Körperregionen; die Drüsen infiltriren sich, successive entwickelt sich die Lymphadenitis; die Drüsengeschwülste, welche am häufigsten in der Axillar-, Inguinal- und cervikal-gegend vorkommen, erreichen oft die Grösse einer Wallnuss bis zu der eines Hühnereies.“

„Viele Fälle nehmen nun einen remittirenden Charakter an, und es kommt da zur Adynämie mit allen ihren Folgezuständen. Die remittirenden Formen sind die häufigsten. In Fällen, wo es nach wiederholten intermittirenden

Anfällen zur Entwicklung der Melanämie kam, beobachtete ich mitunter bedenkliche Hirnerscheinungen; der Puls wird fadenförmig, erreicht eine excessive unzählbare Höhe, die Temperatur weist oft über 42.5 nach, die Zunge wird trocken, zerklüftet, die Respiration erreicht 80, es tritt nach einiger Zeit Trismus und Koma ein; auf den verschiedensten Partien der Haut erscheinen rothe Punkte, die sich später zu Petechien entwickeln u. s. w., bis zum lethalen Ausgange unter den Symptomen hochgradiger Erschöpfung und Paralyse des Herzens. Mehrere Male hatte ich eine Milzruptur im Verdacht.“ ...

„In den Fällen, wo ich das Chinin administrierte, oder in leichteren Fällen auch ohne dasselbe, kam es nach dem Hitze-stadium zu kopiösen Schweissen; der jetzt weich und gross gewordene Puls sinkt fast zur Norm herab, der Harn wird gefärbter, bildet einen Bodensatz mit stark saurer Reaktion; sein spezifisches Gewicht beträgt im Mittel 1020. Das Schweiss-stadium zieht sich in den meisten Fällen in die Länge und macht einer mehr weniger entkräfteten Apyrexie Platz, in welcher sich die Patienten sonst ganz wohl fühlen, bis auf den Schmerz, den ihnen die Adenitis verursacht; sie haben Hunger, und wenn nach fortgesetzter Darreichung von grossen Dosen Chinin's keine ferneren Fieberanfälle erfolgen (auch dort, wo Chinin nicht genommen wurde, sah ich, wenn auch in den seltensten Fällen, das Fieber gradatim abnehmen, bis gar kein Anfall mehr erfolgte), so erholten sich die Patienten rasch wieder, die Bubonen wurden schmerzlos, später suppurirten oder zertheilten sie sich.“

„In mehreren Fällen, wo die Patienten oder ihre Verwandten nach Ausbleiben des nächsten Fieberanfalles, entweder weil sie sich genesen fühlten oder aus Vorurtheil und Furcht nicht mehr zur fortgesetzten Einnahme des Chinins zu bewegen waren, sah ich Recidiven eintreten, die viel intensiver auftraten, als die früher bekämpften Fieberanfälle selbst.... Man kann bei dieser Epidemie die verschiedensten Intermittensformen beobachten, die häufigste jedoch ist die Quotidiana. Ich sah Fälle, wo schon der erste oder zweite Anfall tödtlich

war, während andere Patienten 5 bis 10 Anfälle erlebten und genasen; bei noch anderen traten eine Reihe von Anfällen ziemlich leicht auf, bis ein schwerer tödtlicher Anfall folgte und den Patienten wegraffte.“

„So viel als Schilderung der Krankheit im Grossen und Ganzen. Die Mehrzahl der Fälle bietet fast keine Abweichung von diesem Krankheitsbild.“

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass uns Aerzten nie mehr die Gelegenheit werden möge, diese unheilvolle Seuche in Europa zu beobachten.

In demselben Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Einfluss und die Bedeutung
der
diätetischen Hautpflege
auf den
Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit
der
Friedensarmee

von
Dr. Alexander Bresgen,
Königl. Preussischem Stabsarzt etc.

Mit einem Bauplan und Kostenanschlag einer Brause-
Bade-Anstalt für Kasernen, Fabriken, Gefängnisse, Waisen- und
Armen-Häuser etc.

Gr. 8°. 1871. Preis eleg. brosch. 1 M. 60 Pf.

Die Lanzennadelspritze

zur
Punktion und Transfusion beim Scheintod und in der Laryngoskopie.

Von
Dr. Alexander Bresgen,
Königl. Preuss. Stabsarzt etc.

Gr. 8°. 1870. Mit einer lithographirten Tafel.
Preis eleg. brosch. 1 Mark.

In demselben Verlage erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das preussische Regulativ
für die
gerichtlichen Leichen-Untersuchungen
(Legal-Obductionen).

Für die privatärztliche Praxis als Anleitung und Vademecum erläutert
von

Dr. med. Franz Leuffen,

Königl. Phys. appr. und Stadt-Kreis-Wundarzt in Cöln.

gr. 8^o. broschirt 2 Mark 40 Pf.

Schulgesundheitspflege.

Grundriss

der Gesundheitspflege in den Schulen für alle diejenigen, welche zur Schule in irgend einer Beziehung stehen, insbesondere für Unterrichtsbehörden, Schulvorstände, Lehrer, Eltern, Baumeister und Aerzte.

Von

Dr. Otto Wilhelm Thomé,

Zweite Auflage. 8^o. Preis eleg. brosch. 1 Mark 20 Pfg.

Diese Schrift ist in allen Organen der Presse auf's
Glänzendste besprochen worden.

In demselben Verlage erschienen:

Dr. B. M. Lersch, Die Zahlenverhältnisse des Planetensystems und der Atomgewichte. 1879. gr. 8^o. brosch. Preis M. 1,20.

Dr. B. M. Lersch, Die harmonischen Verhältnisse in den Bahnelementen des Planetensystems. 1880. gr. 8^o. brosch. Preis M. 1,20.

Dr. B. M. Lersch, Ueber die Ursachen der Erdbeben. 1879. gr. 8^o. brosch. Preis M. 1.

Schriften desselben Verfassers:

Die physiologischen und therapeutischen Fundamente der praktischen Balneologie und Hydroposie. 1868. gr. 8^o. 898 S. Bonn (Hanstein).

Die Kur mit Milch, Molken und Kumys. 1869. gr. 8^o. 90 S. Bonn (Hanstein).

Die Kur mit Obst und Kräutersäften. 1869. gr. 8^o. 54 S. Bonn (Hanstein).

Polymorphe Balneologie. Sand-, Schlamm-, Moor-, Kief
1871. gr. 8^o. 92 S. Stuttgart (F. Enke).